

Strukturkommission der HbK

**Abschlußbericht an den Kleinen Senat
der Hochschule für bildende Künste Hamburg**

1. April 2002

Die Mitglieder der Strukturkommission:

Tjorg Beer (*FB Freie Kunst, Studentischer Vertreter*)

Prof. Dr. Chup Friemert (*FB Industrial Design*)

Prof. Michael Haller (*FB Visuelle Kommunikation*)

Prof. Ernst Kretzer (*FB Kunstpädagogik*) /

Prof. Dr. Matthias Lehnhardt (*FB Visuelle Kommunikation*)

Prof. Dr. Hans-Joachim Lenger (*FB Kunstpädagogik*)

Rainer Oehms / Achim Hoops (*FB Freie Kunst*)

Prof. Hans Thalgott (*FB Architektur*)

Inhalt

Vorbemerkungen	5
1. Grundsätzliches zum Profil der Hochschule	5
2. Die Veränderungen im Überblick.....	11
a. Die bisherige Situation	11
b. Die künftige Situation	12
3. Das künftige Profil der Hochschule.....	17
4. Höhere Qualifikation – höhere Bewerberzahlen	20
5. Zum weiteren Verfahren.....	22
I. Die Studiengänge.....	25
Allgemeine Überlegungen	25
Zur Struktur der Studiengänge	26
1. Studiengang Kunst.....	29
2. Studiengang Medienkommunikation.....	30
a. Studienschwerpunkt <i>Telematik</i>	31
b. Studienschwerpunkt Intermediale Arbeitsformen	32
c. Studienschwerpunkt Film / Bewegungsbild, Zeitbild	32
3. Studiengang Fotografie, Typografie und Druckmedien.....	35
a. Studienschwerpunkt Fotografie	35
b. Studienschwerpunkt Typografie	36
c. Studienschwerpunkt Grafik.....	36
4. Studiengang Design.....	37
a. Studienschwerpunkt Grundlagen.....	38
b. Studienschwerpunkt Mediatektur.....	38
c. Studienschwerpunkt Produktentwicklung und Produktgestaltung	38
d. Studienschwerpunkt Naturstudium	39
e. Studienschwerpunkt Darstellende Geometrie	39
f. Studienschwerpunkt Designgeschichte und Designtheorie.....	39
g. Studienschwerpunkt Technologie und Konstruktion.....	39
h. Studienschwerpunkt Handlung – Gestaltung – Medienkommunikation	40
i. Studienschwerpunkt Textil.....	40
5. Studiengang Bühnenbild und Filmarchitektur	41
6. Studiengänge Kunstpädagogik und Techniklehre.....	42

a. Bildende Kunst	43
b. Techniklehre.....	44
c. Ergänzendes Lehrangebot.	45
7. Studiengang Architektur	46
II. Aufbaustudiengänge und Postgraduiertenkollegs	47
1. Kulturtheorie und Medienpraxis	47
2. Postgraduiertenkollegs	49
a. Promotion zum Dr.art.	50
b. Promotion zum Dr.ing.....	50
III. Lehr- und Forschungsgebiete (Werkbereiche)	51
Vorbemerkung.	51
1. Lehr- und Forschungsbereich Orientierungsphase	54
2. Lehr- und Forschungsbereich Computer und Digitale Systeme.....	56
a. Interdisziplinäre Computerei	56
b. Labor für System- und Anwendungsprogrammierung.....	56
c. Labor für Medienkommunikation, Medieninformatik und Medienkunst (LEM)	56
d. Labor Intermediale Arbeitsformen.....	57
3. Lehr- und Forschungsbereich Film / Bewegungs- und Zeitbild	58
a. Labor für Film/Bewegungsbild, Zeitbild	58
b. Labor für filmübergreifende Gebiete	58
c. Labor für historische Filmanalysen und Filmästhetiken.....	59
4. Lehr- und Forschungsbereich Fotografie, Grafik und Typografie	60
a. Labor für Grafik	60
b. Labor für Fotografie	60
c. Labor für Typografie	60
d. Labor für Siebdruck	60
e. Labor für Flachdruck.....	60
f. Labor für Hochdruck und digitalen Print.....	60
5. Lehr- und Forschungsbereich Materiale Formung	62
a. Labor für Plastische Massen	62
b. Labor für Textile Techniken	62
c. Labor für Kunststoffe und Leichtbau	62
d. Labor für Plastische Massen – Formbau	62
e. Bildhauerwerkstatt – Metall.....	62
f. Holzwerkstatt.....	63

g. Labor für Nachwachsende Rohstoffe.....	63
h. Labor für Metallische Werkstoffe	63
IV. Institute	64
1. <i>material</i> -Verlag.....	64
V. Wissenschaftliches Angebot und Studium Generale	65
VI. Künftige Strukturen der Selbstverwaltung	68
1. Studiengangsausschüsse (SGAs).....	68
2. Lehr- und Forschungsbereiche (Werkbereiche)	69
3. Institute	69
4. Kleiner Senat	70
Anhang: Studiengang "Kulturtheorie und Medienpraxis" (Entwurf).....	71

Vorbemerkungen

Die vom Hochschulsenat der HbK eingesetzte Strukturkommission legt hiermit ihren Abschlußbericht vor. Er enthält Vorschläge zur Neuordnung von Studiengängen und zur künftigen Strukturierung der Hochschule. In ihn eingegangen sind Papiere, die von Angehörigen der HbK formuliert wurden. Insbesondere wurden die *Empfehlungen* der Externen Expertenkommission aufgenommen, denen die Strukturkommission in großen Teilen folgen konnte. Außerdem führte sie eine Reihe von Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen, deren Überlegungen in die folgenden Vorschläge eingearbeitet wurden. Leider sind einige Fachbereiche unserer wiederholten Bitte nur begrenzt gefolgt, bestehende Studiengänge zu präzisieren und neue zu entwerfen. Dies gilt insbesondere für die Fachbereiche Freie Kunst und Architektur. Die ausstehenden Berichte und Stellungnahmen werden in Kürze nachgereicht. Um ihrem Auftrag nachkommen zu können, hat die Kommission in einigen Fällen eigene Formulierungen vorgenommen (z.B. Studiengang Kunst).

Auf hochschulübergreifende Reformüberlegungen einzugehen, war nicht Aufgabe der Kommission. Die angekündigte Gründung einer Hamburger Medienakademie (*Hamburg Media School*) war ebenso wenig ihr Thema, wie sie Pläne zur Zusammenführung von Studiengängen bestehender Hamburger Hochschulen oder andere hochschulübergreifende Vorhaben zu kommentieren hatte. Die folgenden Vorschläge setzen durchweg die institutionelle Integrität der HbK und den Erhalt der bestehenden Ressourcen voraus. Das bedeutet nicht, daß diese Vorschläge "vorläufigen" Charakter tragen. Sie umreißen, was aus Sicht der Strukturkommission unverzichtbar ist, um die HbK als transdisziplinäre Institution künstlerisch-ästhetischer Lehre und Forschung auf neue Anforderungen einzustellen. Zugleich markieren sie, was inhaltlich als unverzichtbare Voraussetzung in jede weiterführende, hochschulübergreifende Diskussion würde eingehen müssen.

1. Grundsätzliches zum Profil der Hochschule

Die Hochschule für bildende Künste Hamburg steht vor weit reichenden Entscheidungen. Sie betreffen im Außenverhältnis ihren künftigen Charakter, ihre

Positionierung im Hochschulzusammenhang Hamburgs und ihr Profil im Vergleich mit ähnlichen Einrichtungen im Bundesgebiet. Nach innen betreffen sie vor allem

- a. ihr integratives, transdisziplinäres Konzept,
- b. ihren Charakter als wissenschaftlich-künstlerische Hochschule und
- c. die Definition ihrer zusätzlichen Arbeitsbereiche, Fragestellungen und Schwerpunkte.

a. Die Hochschule für Bildende Künste Hamburg kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Zu den Besonderheiten, die sie seit ihrer Gründung auszeichnen, gehört vor allem ihr weit gefaßter interdisziplinärer Ansatz. Er hat mit dem bürgerlichen, nicht-feudalen Gründungsakt der Hochschule zu tun und charakterisiert auch ihre Geschichte durch vielfache Umbrüche hindurch. Heute bestimmt er ihr unverwechselbares Profil und setzt sie deutlich von vergleichbaren Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland ab. Diese Interdisziplinarität geht aus der Überzeugung ihrer Gründer hervor, daß Fragen von Bild, Form, Struktur und Bewegung auf hohem Niveau nur in enger Nachbarschaft thematisiert, gelehrt und erforscht werden können. An der Richtigkeit dieser grundlegenden Aussage hat sich nichts geändert. Insofern sind die Voraussetzungen, die Hochschule neuen und verstärkt interdisziplinären Anforderungen anzupassen, denkbar günstig, weil bereits in ihrer Geschichte angelegt. – Gegenwärtig vereinigt die Hochschule fünf Fachbereiche: Freie Kunst, Kunstpädagogik/Techniklehre, Industrial Design, Visuelle Kommunikation und Architektur. Neben dem international anerkannten Niveau der Ausbildung ist diese Struktur unverkennbares Markenzeichen der HbK. So resümiert die *Externe Expertise*: "Daß sämtliche Bereiche visueller Kultur unter einem Dach vereint sind, ermöglicht im Idealfall einen hohen Grad an Interdisziplinarität." (S.12) Das fachübergreifende, integrative Konzept ermöglicht bereits heute intensive Studiengänge mit hohem Spezialisierungsgrad, die in einem offenen Horizont künstlerischer Fragestellungen und Forschungsgebiete angesiedelt sind. Dies ist auch daran ablesbar, daß sich in vielen wichtigen Bereichen und in avancierten Positionen künstlerischer und kultureller Arbeit Absolventen der Hochschule wiederfinden. Durch alle – auch einschneidenden – Strukturveränderungen hindurch gilt es, dieses

traditionell interdisziplinäre Konzept zu bewahren, zu stärken und zu optimieren. Denn stets ruft die Nachbarschaft anderer Disziplinen neue Fragestellungen in der jeweils eigenen hervor. Die praktische Zusammenarbeit mit Fachleuten aus anderen Bereichen forciert Innovationen im jeweils eigenen. Jeder Versuch, einzelne Bereiche der Hochschule aus diesem Zusammenhang herauszulösen, würde nicht nur einen einschneidenden Traditionsbruch darstellen, der über eine nur situative Entscheidung hinausginge. Er müßte vor allem zu irreparablen Qualitätsminderungen von Lehre und Forschung führen. Aus diesem Grund spricht sich die Strukturkommission gegen alle Überlegungen aus, den transdisziplinären Kontext der HbK zu reduzieren und beispielsweise in institutionell getrennte Bereiche wie "Kunst", "Medien", "Architektur" usw. aufzuspalten. Entsprechende Entscheidungen anderer Bundesländer mögen aus den historischen Umständen verständlich sein, in denen sie gefällt wurden. Die Trennung in "Kunstakademien" und "Medienhochschulen" beispielsweise gehörte einem "Kulturschock", der von neuen Technologien ausging, und kurzfristigen ökonomischen Erwartungen, die sich an diese Medien-Technologien banden. Doch mittlerweile wurden die Schocks verarbeitet, und die kurzfristigen Erwartungen erwiesen sich als trügerisch. Längst ist die Krise der Medienökonomien an der Zahl der Pleiten ablesbar, die dann von Kleinaktionären oder mit Steuergeldern finanziert werden müssen. Um so weniger besteht Bedarf an kurzfristigen Zulieferungen, sondern die Notwendigkeit langfristiger Prozesse von Forschung und Entwicklung. Künstlerische Fragen gehen in diese Prozesse zwar stets auf Umwegen, doch um so nachhaltiger und bestimmender ein. In diesem Zusammenhang *langfristig* wirksame Beiträge zu leisten, gehört zum unverzichtbaren Aufgaben-Profil der HbK. Leitender Gedanke der folgenden Empfehlungen ist deshalb zunächst die Stärkung und der weitere Ausbau des bereits bestehenden interdisziplinären Ansatzes der HbK in seiner vollen Breite und Vielfalt, um künftigen Aufgaben gerecht werden zu können.

- b. Davon nicht zu trennen ist der *künstlerisch-wissenschaftliche* Charakter der Hochschule. Da hier besondere Konfusion zu herrschen scheint, sind einige Anmerkungen am Platz. Kunst ist nicht "Luxus" im abfälligen Sinn dieses Wortes. Dies anzunehmen, wäre verhängnisvoll. Sie ist *ihrem Wesen nach ein unverzichtbares Sensorium für gesellschaftliche Entwicklun-*

gen, und zwar gerade in Zeiten tiefgreifender Veränderungen und Umbrüche. Medientheoretiker wie Marshall McLuhan haben immer neu darauf bestanden. Darin liegen Notwendigkeit und Verpflichtung der Hochschule. Darin ist sie nämlich *Forschung* im präzisen Sinn, ragt sie also auch in wissenschaftliche Fragestellungen hinein und fordert eine autonome wissenschaftliche Arbeit heraus, die auf künstlerisch-mediale Prozesse ebenso produktiv zurückwirkt. Insofern ist diese Arbeit auf eine bloße "wissenschaftliche Begleitung" oder "Unterfütterung" künstlerischer Prozesse nicht zu reduzieren. Vielmehr analysiert sie gesellschaftliche, soziale, kulturelle und technische Prozesse unter Fragestellungen, die denen der Künste benachbart sind: wie verändern sich Wahrnehmungen und Praktiken, Techniken und Symboliken gesellschaftlicher Kommunikation in allen Bereichen, nicht nur den "kulturellen"? Wie können Künste, also Formgebungen und mediale Praktiken, in diesen Feldern intervenieren? Wie können sie auf traumatisch sich verschiebende alltägliche Wahrnehmungen einwirken, vor denen nicht nur die Kunstpädagogik steht? Und wie verschiebt sich der Begriff der Künste und Medialitäten dabei selbst? Wie überschneiden sie sich mit anderen Kulturtechniken, so denen anderer Völker oder anderer geschichtlicher Epochen, etwa im Ritual oder in Techniken der Magie? Denn welche Momente der "Magie" kehren, von sogenannten Fachleuten in der Regel unbemerkt, im Innern technologischer Rationalitäten wieder? Und welche künstlerischen und medialen Praktiken sind deshalb geeignet, in solchen Feldern zu intervenieren und Probleme lösbarer zu machen? *Die Nähen dieses Wissenschaftsbegriffs zum universitären müssen deshalb ebenso scharf herausgearbeitet werden wie die Distanzen und Unterschiede, die beide trennen.* Nah sind sie einander, weil sie den selben Anforderungen und Qualitätsstandards gehorchen, was Strenge des Begriffs und Prägnanz der Beweisführung betrifft. Doch unterscheidet sich der Wissenschaftsbegriff, der an einer Kunsthochschule Gültigkeit hat, zugleich vom universitären. Denn er ist eng mit künstlerischen Prozessen verschränkt. Der Bindestrich des "Künstlerisch-Wissenschaftlichen" verbirgt das Entscheidende und zeigt es ebenso an. Es besteht in der produktiven Interferenz zweier forschender Haltungen, die nicht etwa von "Oberbegriffen" ausgehen, um sie auf Einzelfälle "anzuwenden", sondern die in disparaten, instabilen Einzelfällen einsetzen, um

sich immer neu auf die unabschließbaren Suche nach deren "Oberbegriff" zu machen. Traditionell, mit Immanuel Kant gesprochen: *sie sind reflexiv, nicht bestimmend*. Und darin besteht "Forschung". Dies und der künstlerisch-forschende Kontext, in dem sie sich bewegt, zeichnet wissenschaftliche Arbeit an der Kunsthochschule aus. Und darin ist sie vor allem unverzichtbar, soll denn der forschend-experimentelle Prozeß des gesellschaftlichen Sensoriums "Kunst" das fällige Niveau innovativer Kraft behalten und noch steigern, anstatt Fragen der Kunst im Spießler-Idyll, als Künstler-Folklore oder als Befriedigung eines Styling-Bedürfnisses der *community* zu re-inszenieren. Von dieser Konstellation ist im übrigen nicht nur die Strenge der künstlerischen Frage abhängig. Nicht weniger berührt sie Fragen nach den "kreativen" Voraussetzungen auch der Wissenschaften. Insofern leistet wissenschaftliche Arbeit an der Kunsthochschule nicht nur Beiträge zu künstlerischen Prozessen, sondern ebenso zu wissenschaftlichen. Diesen Zusammenhang zu stärken und in alle Richtungen produktiv zu machen, gehört zu den leitenden Gedanken der folgenden Vorschläge.

- c. Unabweisbar schließlich sind neue gesellschaftliche Anforderungen, die an die Künste und auch die Kunsthochschule gestellt werden. Sie hängen eng mit einer fundamentalen Revolutionierung von Bild- und Formbegriffen zusammen, die vor allem von den neueren Medientechnologien ausgeht. Längst hat deren Frage die Künste erreicht, wie zahlreiche Ausstellungen belegen. Diese Technologien greifen nicht nur in Gestalt von Massenmedien, Fernsehen oder Computer Platz. Sie prägen öffentliche und urbane Räume, mit denen es die Architektur zu tun hat. Sie durchlaufen technologische Prozesse und verlangen nach neuen Lösungen, wie sie vom Design erwartet werden müssen. Sie berühren traditionelle Techniken der Grafik und der Druckmedien ebenso, wie sie Bereiche der Medienkommunikation und Telematik beherrschen. Inmitten all dieser Prozesse gewinnen Fragen einer "Inter-Medialität" vordringliche Bedeutung. Sie zu bearbeiten, ist eine Kunsthochschule nicht nur der angemessene Platz. Mehr noch verlangen sie nach einer künstlerischen Durchdringung und Durcharbeitung, die den gesamten Erfahrungsreichtum der "Tradition" ins Spiel bringt. Stets hat sich die künstlerische Frage in Zwischenbereichen von Medialitäten bewegt, und immer war ihre Fragestellung in diesem Sinn bereits "inter-medial". Dies gewinnt heute zusätzliche Bedeutung und unver-

zichtbaren Wert. Nur im Kontext der Kunst und der Künste können die Tiefendimensionen aktueller medialer Probleme herausgearbeitet und in Lehre und Forschung fruchtbar gemacht werden. Denn nur so können "techno-mediale" Fragen auf der Ebene von Strukturen bearbeitet werden, aus denen sie selbst hervorgehen, und mittel- und langfristig auch auf gesellschaftliche Prozesse einwirken. – Von hier aus setzt sich die HbK allerdings Anforderungen aus, die verstärkt von "außen" an sie herangetragen werden. Sie tut dies aus ihrer Tradition heraus und in künstlerischer Verantwortung.

Unter dieser dreifachen Voraussetzung lassen sich notwendige Veränderungen und das künftige Profil der Hochschule für bildende Künste genauer bestimmen.

2. Die Veränderungen im Überblick

Die Hochschule für bildende Künste ist ihrer ganzen Geschichte und Tradition nach interdisziplinär und fächerübergreifend angelegt. Insofern findet das Reformvorhaben beste Voraussetzungen in der bestehenden Struktur. Sie muß weiterentwickelt, präzisiert und neuen Anforderungen geöffnet werden. In einigen Bereichen müssen Schwerpunktverlagerungen erfolgen, die sich auch in der Zuweisung von Stellen und Mitteln niederschlagen werden.

a. Die bisherige Situation

Fachbereichsstruktur. Bisher verlaufen Studiengänge im Rahmen entsprechender Studien- und Prüfungsordnungen der fünf Fachbereiche. In ihnen konzentrierten sich ebenso fachliche wie administrative Aufgaben der Selbstverwaltung. Auch die Werkstätten sind in der Vergangenheit bestimmten Fachbereichen zugeordnet gewesen. Werkstattleiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben waren den Weisungen dieser Fachbereiche unterworfen.

Tatsächliche Abläufe. Der tatsächliche Studienablauf jedoch vollzog sich auch in der Vergangenheit schon "quer" zu diesen Organisationsformen. Studierende der einen Fachbereiche besuchen Seminare ganz anderer Fachbereiche. Sie frequentieren Werkstätten, die nicht zu ihrem Fachbereich gehören. Prüfungen werden gemeinsam von Lehrenden unterschiedlicher Fachbereiche abgenommen. Auch in Berufungsfragen wurden bisher vielfach schon "gemischte" Kommissionen gebildet, die auf die interdisziplinäre Struktur der HbK abstellten.

Mängel der bisherigen Situation. Bereits in der Vergangenheit hatte man es also mit zwei sich überlagernden Strukturen zu tun: mit der Fachbereichsgliederung einerseits, mit tatsächlichen interdisziplinären Studienverläufen andererseits, die sich immer neu und spontan über diese Fachbereichsgrenzen hinweg herstellten. Insofern erwies sich die Anordnung in Fachbereiche als zunehmendes Hindernis. Sie führte in der Praxis eher "naturwüchsiger" Kooperationen zu Reibungsverlusten, die durch Tendenzen einer "Abschottung" von Fachbereichen eher noch verstärkt wurden. Diese Reibungsverluste betrafen zunächst die Lehrangebote. Beispielsweise wurden, um den Fachbereich Architektur enger in Kontexte künstlerischer Ausbildung einzubinden,

hier gesonderte "Künstler-Stellen" eingerichtet, anstatt das Augenmerk auf eine verstärkte Überschreitung der Fachbereichsgrenzen zu legen. Ebenso behinderte die Zuordnung technischer Einrichtungen wie Werkstätten oder Geräteausstattungen zu bestimmten Fachbereichen eine optimale Nutzung der entsprechenden Ressourcen. Mitunter wurden doppelte Anschaffungen in bestimmten Bereichen vorgenommen, anstatt zu sachlich begründeten, die gesamte Hochschule übergreifenden Entscheidungen zu kommen. In besonderer Weise gilt dies auch für die wissenschaftlichen und Theorie-Angebote der Hochschule. Die Berufung von "Theoretikern" durch einzelne Fachbereiche vollzog sich zwar häufig bereits in "gemischten" Kommissionen. Doch damit drang man zu einer hochschulübergreifenden Konzeption wissenschaftlicher Arbeit an der Kunsthochschule noch nicht hinreichend vor.

b. Die künftige Situation

Die Studien- und Strukturreform der HbK soll sich nach Auffassung der Strukturkommission auf fünf hauptsächliche Punkte konzentrieren.

- Sie löst die Fachbereiche ab und rückt die Studiengänge ins Zentrum der zielgerichteten Arbeit der Hochschule;
- Sie nimmt Schwerpunktverlagerungen bisheriger Studiengänge vor und schafft neue;
- Sie realisiert in Lehr- und Forschungsgebieten ein eigenständiges Konzept möglicher Zugriffe auf "Studienbausteine", das sich angesichts der Besonderheiten künstlerischer Arbeit von universitären Konzepten eines "modularisierten" Studiums auch absetzt bzw. diese Konzepte anders definiert;
- Sie verlagert nämlich die tatsächliche, praktische Arbeit, Lehre und Forschung ebenso wie die "technische" Ausbildung, in Lehr- und Forschungsgebiete (Werkbereiche). Sie durchziehen die Struktur der HbK gleichsam "transversal" zu den Studiengängen;
- Sie entwickelt daraus folgend neue Strukturen und Techniken der Akademischen Selbstverwaltung.

Dazu im einzelnen:

Studiengänge im Zentrum. Mit den Studiengängen werden Inhalte und Ziele der Lehre definiert; ebenso definieren sie die Studien- und Prüfungsordnungen. Einerseits oder in gewisser Weise treten sie also an die Stelle der bisherigen Fachbereiche. Aber strikt auf die Regelung von Studiengängen konzentriert, sind sie von einer ganzen Reihe von Selbstverwaltungsaufgaben befreit, die bisher den Fachbereichen zugefallen war. Dies stellt eine "Verschlankung" und praktische Entlastung dar, die es erlaubt, sich auf die wesentlichen Fragen konzentrieren zu können. Ebenso sorgt die Reform für eine stärkere Konturierung von Studiengängen. Beispielsweise soll nach Auffassung der Strukturkommission der Studiengang "Bühnenbild", bisher dem Fachbereich Freie Kunst zugeordnet, ein eigenständigeres Profil entwickeln und insofern aufgewertet werden.

Schwerpunktverlagerungen und Schaffung neuer Studiengänge. Zugleich werden Schwerpunktverlagerungen vorgenommen, ein neuer (Aufbau-) Studiengang wird geschaffen, die Einrichtung möglicher neuer Studiengänge erleichtert. Was Schwerpunktverlagerungen betrifft, so spielen sie sich vor allem im Bereich neuer Technologien und elektronischer bzw. digitaler Medien ab. Dieser Bereich soll aus dem bisherigen Zusammenhang "Visuelle Kommunikation" (VK) herausgenommen werden und ein schärferes eigenständiges Profil bekommen. Der bisherige "Filmbereich" sollte nach Auffassung der Kommission in den Studiengang *Medienkommunikation* integriert werden. Ein Studiengang *Fotografie, Typografie und Druckmedien* wird ebenso aus dem bisherigen VK-Kontext herausgelöst und bekommt autonomen Status. In ihn eingelassen ist der *material*-Verlag in Form eines Instituts; der Verlag stellt ein wichtiges Zentrum dar, auf das viele Arbeitsstränge der Hochschule im Horizont publizistischer Projekte zulaufen. Die Einrichtung eines Aufbaustudiengangs *Kulturtheorie und Medienpraxis* wird künstlerisch-mediale Praktiken in neuer Form mit kulturwissenschaftlichen Studien verbinden. Er eröffnet Studierenden die Möglichkeit, in Hinblick auf neue gesellschaftliche Praxis- und Berufsfelder zu studieren. Im Zusammenhang von Schwerpunktverlagerungen und der Schaffung neuer Studiengänge müssen von Fall zu Fall neue Stellen- und Mittelzuweisungen erfolgen.

"Module" und "modularisiertes Studium". Die Strukturkommission hat intensiv über Probleme eines "modularisierten" Studiums nachgedacht. Sie hat Möglichkeiten überprüft bzw. in "Gedankenspielen" erprobt, eine solche "Modularisierung" als Strukturprinzip in der HbK einzuführen. Dabei stellte sich heraus, daß dieses Prinzip in gewisser Hinsicht nicht flexibel genug ist, um eine effektive künstlerische Ausbildung zu gewährleisten. Unter "Modulen" versteht man in sich fest gefügte, geschlossene kleine Lehr- und Ausbildungseinheiten, die in geregelter Form durchlaufen werden und dabei ein Gesamtgefüge von Studiengängen entstehen lassen. In gewisser Hinsicht folgte das Studium an der HbK immer schon einem solchen "Modul"-Gedanken, doch nur, um ihn zugleich *überschritten* zu haben. Dies geht aus der Logik künstlerischer Arbeit selbst hervor; ein Beispiel soll dies illustrieren. – Ein Student etwa, der sich mit dem Verhältnis von klassischer Malerei und digitaler Bild-Technologien auseinandersetzt, um zu künstlerischen Präsentationen zu kommen, wird ebenso Lehrangebote im Bereich Malerei wie im Bereich Computer wahrnehmen. Er wird sich bestimmter Techniken fotografisch-analoger und digitaler Reproduktion bedienen und zugleich kunstgeschichtliche Studien treiben müssen. Er muß sich mit Veränderungen von Bildbegriffen beschäftigen, die mit unterschiedlichen "Trägern" einhergehen, also von der "Materialität" des jeweiligen Mediums bestimmt werden, und sich von daher Fragen einer theoretischen Ästhetik widmen. Möglicherweise wird er Techniken der Bildanimation oder "inter-aktiver" Oberflächen in seine Arbeit einführen, was Kenntnisse in entsprechenden Programmierungen voraussetzt. Vielleicht wird er sich im Bereich der Holzverarbeitung, der plastischen Formung oder der Kunststoffverarbeitung Kenntnisse erwerben, um seiner Präsentation einen bestimmten "Rahmen" zu geben. Dabei wird er auch auf eine Textualisierung angewiesen; folglich wird er mit Theoretikern daran arbeiten, sein Projekt in reflektierter Form niederzuschreiben und ggf. zu publizieren, was wiederum typografische und drucktechnische Probleme aufwirft. Sein Projekt greift also auf völlig unterschiedliche Angebote zurück; *es "modularisiert" sich gleichsam selbst.* – Man könnte solche Beispiele nicht nur beliebig fortsetzen; Studienabläufe an der HbK bestehen *ausschließlich* aus solchen "Beispielen". Angesichts extrem individuierter Studien- und Arbeitsverläufe ist auch eine Strukturierung nach "festgefügtten" Modulen noch zu unbeweglich, zu grob und zu

statisch. Man kann das auch in der Sprache der strukturierten Programmierung sagen, aus der "Modul"-Begriffe im gegebenen Kontext schließlich stammen. Während die strukturierte Programmierung von einem "Hauptprogramm" ausgeht, das kontext-unabhängig untergeordnete Programm-Module "anspringt" und dann zum Hauptprogramm zurückkehrt, gibt es im künstlerischen Studium keinen wirklichen Unterschied zwischen Haupt- und Unterrou-tinen. *Es besteht "von Anfang an" in einer Selbst-Modularisierung, die ausschließlich auf extrem knappe "Unterrou-tinen" oder "Module" zugreift. Übergeordnet sind lediglich Projekte, die mit Studienzielen und -abschlüssen korrespondieren. Insofern realisiert die hier vorgeschlagene Studien- und Struktur-reform den Gedanken eines "vernetzten" Studiums über jene Hierarchisierung hinaus, die im "Modul"-Konzept noch immer andauert. Künstlerische Fragestellungen nämlich lassen sich, weil ergebnisoffen angelegt, in dieser Form nicht a priori "hierarchisieren".* Die im folgenden vorgeschlagene Strukturmodelle geben den tatsächlichen, hoch individuierten Arbeitsabläufen eine gleichwohl strukturierte Form. Nicht zuletzt, um die äußerste Individuierung von Studien- und Arbeitsabläufen organisatorisch fassen zu können, sieht die vorgeschlagene Studien- und Strukturreform die Trennung in Studiengänge und Lehr- und Forschungsgebiete (Werkbereiche) vor. Was am "Modul"-Gedanken richtig ist, stellt sich in den Lehr- und Forschungsgebieten über jede statische Hierarchie hinaus, nämlich in äußerst individuierter Form erst her: hier realisiert es sich *praktisch*.

Die Lehr- und Forschungsgebiete (Werkbereiche). Die Lehr- und Forschungsgebiete gehen aus inhaltlichen und technischen Gesichtspunkten der Lehre hervor. In ihnen strukturieren sich benachbarte Fragestellungen und Arbeitsprozesse. (Beispielsweise werden die Lehrangebote und wichtigen Einrichtungen im digitalen Bereich in einem entsprechenden *Lehr- und Forschungsgebiet Digitale Medien und Computer* zusammengefaßt.) Dadurch erhalten die tatsächlichen Arbeitsabläufe an der Hochschule erstmals einen organisatorischen Ausdruck. In den Lehr- und Forschungsgebieten oder Werkbereichen vollzieht sich die "tatsächliche" Arbeit nach inhaltlichen und technischen Gesichtspunkten, und hier konzentriert sich auch der Einsatz der notwendigen Sachmittel. Alle Lehrenden, die einem solchen Gebiet zugeordnet werden oder sich ihm zuordnen, arbeiten hier in kollegialer und gewisser-

maßen ent-hierarchisierter Form zusammen. Dies wertet die Stellung der Werkstattleiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben auf. Bereits in der Vergangenheit trugen sie wesentlich zur Lehre bei. Dem wird durch die Einrichtung von Lehr- und Forschungsgebieten (Werkbereichen) zusätzlich Rechnung getragen.

Die Selbstverwaltung. Die Gliederung in Studiengänge einerseits, in Lehr- und Forschungsgebiete (Werkbereiche) andererseits schlägt sich auch in neuen Formen der Akademischen Selbstverwaltung nieder. Der Ablauf der Studiengänge wird von Studiengangs-Ausschüssen (SGAs) gewährleistet; Entscheidungen über die tatsächlichen Arbeitsabläufe verlagern sich dagegen weitgehend in die Lehr- und Forschungsgebiete. Dies führt zu einer Vereinfachung und "Verschlankung" von Prozeduren der Selbstverwaltung, zugleich aber zu höherer Transparenz und hochschulübergreifenden Lösungen.

Vor diesem Hintergrund hat die Strukturkommission die folgenden Vorschläge erarbeitet. Sie entwerfen ein künftiges Bild der Hochschule. In dieses Bild sind die bestehenden strukturellen Vorzüge (Inter-Disziplinarität, Verschränkung künstlerischer und wissenschaftlicher Anteile, Individuierung von Studienabläufen) eingegangen. Zugleich wurden diese Vorzüge – durch neue inhaltliche Schwerpunktsetzungen und organisatorische Strukturvorschläge – weiterentwickelt und auf eine neue Grundlage gestellt. Alle im folgenden skizzierten Studiengänge enthalten weitreichende inhaltliche Erweiterungen oder sogar Neubestimmungen. Sie machen die Distanzen kenntlich, die den *status quo* vom Entwurf einer künftigen HbK in allen folgenden Bereichen trennen.

3. Das künftige Profil der Hochschule

In Kürze. Die HbK Hamburg ist eine künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule. Im Zentrum aller Studiengänge steht die Autonomie künstlerischer Prozesse und ästhetischer Forschungen. Ein umfassendes Lehrangebot – Kunst, Kunstpädagogik, Medienkommunikation, Industrial Design, Architektur, Film, Fotografie, Grafik und Druckmedien – gewährleistet ein Höchstmaß an Interdisziplinarität und möglichen individuellen Schwerpunktsetzungen. Alle Studiengänge nutzen ein kulturwissenschaftliches Studienangebot als Wahlpflicht, das praktische Fragen vertieft und sie darüber hinaus neuen Horizonten öffnet. Mögliche Studienabschlüsse sind das *Diplom*, der *Master of fine Arts (MfA)* oder die *Promotion* zum *Dr.art* und *Dr.ing*.

Ziele. Stets war Kunst ein Sensorium gesellschaftlicher und kultureller Umbrüche. Unser Ziel ist, dieses Sensorium in allen Bereichen künstlerischer und ästhetischer Praxis zu schärfen und weiterzuentwickeln. Unsere Studierenden sollen qualifiziert werden, mit ihrer praktischen Arbeit Maßstäbe setzend in gesellschaftliche Veränderungen einzugreifen. Um dafür Voraussetzungen zu schaffen, machen wir in besonderer Weise die Erfahrungen der künstlerischen Tradition fruchtbar, nicht nur die der Avantgarden des 20. Jahrhunderts. Eng durchdringen sich dabei künstlerische mit kulturtheoretischen Fragen. Diese Verbindung macht den historischen Bestand künstlerisch-kultureller Erfahrungen für eine Erforschung künftiger Entwicklungen verfügbar. Die HbK bereitet neue Antworten vor, die sich durch eine besondere künstlerische und theoretische Tiefenschärfe auszeichnen. Vor allem gilt das für neuere mediale, elektronische und digitale Kommunikationen, die eine künstlerische Bearbeitung und ästhetisch-technische Analyse besonders dringend gemacht haben.

Angebot. Die HbK bietet eine Vielzahl hochqualifizierter Studiengänge mit zeitlich und fachlich klar strukturierten Lehrangeboten in tradierten und neuen Disziplinen. Prinzipiell steht jedes Lehrangebot allen Studierenden offen. Dies garantiert ein Maximum an Interdisziplinarität und macht neuartige, kreative Spezialisierungen möglich. Studienabschlüsse können im Verlauf des Studi-

ums gewechselt werden. Im Mittelpunkt aller Studiengänge stehen Projekte, die frei gewählt und individuell oder in Gruppen realisiert werden können. Forschend-experimentell und ergebnisbezogen angelegt, werden sie intensiv mentoriert. Neben dem Diplom-Abschluß bietet die Hochschule einen Aufbaustudiengang *Kulturtheorie und Medienpraxis*, der mit dem *Master* abschließt und sich vielfachen gesellschaftlich-kulturellen, künstlerischen und medialen Praxisfeldern öffnet. Außerdem besteht die Möglichkeit, eine künstlerisch-mediale Praxis mit einer kulturwissenschaftlichen Dissertation zu verbinden und mit einer Promotion zum *Dr.art.* bzw. *Dr.ing.* abzuschließen.

Praxisbezug. Lehre und Forschung an der HbK sind praxisbezogen. Sie organisieren sich innerhalb der Hochschule in Lehr- und Forschungsgebieten, die sachlichen Verwandtschaften folgen. Zugleich stellt das Studium intensive Praxisbezüge nach "außen" her. Gefördert werden im Hauptstudium gerade auch Studien-Projekte, die sich außerhalb der Hochschule ansiedeln. Einige Studiengänge sehen Praktika vor, in denen die gewonnenen Studienerfahrungen exemplarisch angewandt und erweitert werden. Nicht zuletzt und in enger Zusammenarbeit mit anderen Kulturinstitutionen, aber auch Partnern aus Wirtschaft und Medien-Industrie werden so neue Praxisfelder eröffnet und erforscht. Dies setzt die Studiengänge zusätzlichen Notwendigkeiten ihrer beständigen Überprüfung und Weiterentwicklung aus.

Forschung und Entwicklung. Künstlerische und mediale Praxis ist vor allem auch Forschung und Entwicklung. Die HbK bildet Spezialisten der Wahrnehmung aus, deren Arbeit über die kommenden Bedingungen gesellschaftlicher Wahrnehmung mit-entscheidet: in der Kunst ebenso wie im Design von Produkten oder öffentlichen Räumen, in der Architektur ebenso wie in Bereichen traditioneller und elektronischer Medien. Daraus resultieren Verantwortungen, denen die HbK in Forschung und Lehre nachkommt. Nicht die Wahrung ästhetischer Bestände steht im Zentrum der Hochschule, sondern deren Aktualität im Horizont neuer Fragen. Insofern strahlt die Arbeit der Hochschule auf alle gesellschaftlichen Bereiche aus, in denen Wahrnehmung, Medialität und Taktilität eine Rolle spielen.

Ansprüche. Die HbK Hamburg verbindet die starke Tradition ihrer Geschichte mit ihrer Sensibilität für einschneidende Umbrüche, die sich in allen Bereichen der Wahrnehmung vollziehen. An deren Schnittstellen ein hochqualifiziertes Studium zu ermöglichen, steht im Zentrum der Arbeit. Neue Wege zu gehen, bedeutet auch, sie der öffentlichen Diskussion und Kritik auszusetzen und so für Lehre und Forschung fruchtbar zu machen. Dies verlangt von allen Hochschulangehörigen ebenso Spezialisierung wie Veränderungsbereitschaft, Individualismus wie Verbindlichkeit, Engagement wie Verantwortungsbewußtsein.

4. Höhere Qualifikation – höhere Bewerberzahlen

Die Bewerberzahlen der HbK weisen seit einigen Jahren zumindest in einigen Bereichen eine fallende Tendenz auf. Auch was das Niveau der Bewerbungen angeht, ist eher eine negative Bilanz zu verzeichnen. Dies betrifft vor allem die künstlerischen und kunstpädagogischen Studiengänge, weniger Bereiche der visuellen und medialen Kommunikationen. Viele Ursachen dieser Entwicklung werden gewiß nicht von der Hochschule verantwortet. Die ökonomisch ungesicherte Situation, in die viele Studienabgänger der HbK eintreten, ist ebenso gesamtgesellschaftlich bedingt wie das Schulwesen, aus dem potentielle Bewerber hervorgehen.

Dennoch lassen sich Defizite verzeichnen, die in der Hochschule liegen und korrigiert werden müssen. Sie bestehen in drei Punkten:

- a. die künstlerischen Studiengänge müssen den Absolventen stärker als bisher Berufsfelder eröffnen, die nicht oder nicht ausschließlich im "freien" Bereich liegen, in permanenter Veränderung begriffen sind und dabei hohe künstlerische Qualifikationen verlangen;
- b. das künstlerische Studium muß von dem Mißverständnis befreit werden, im Verhältnis zum wissenschaftlichen Studium "minderwertig" zu sein: dies verlangt eine Aufwertung auch, was seine wissenschaftliche Seite und die Möglichkeit betrifft, wissenschaftlich anerkannte Studienabschlüsse zu erwerben;
- c. die Praxis der Hochschule, hochstehende künstlerisch-wissenschaftliche Leistungen zu erbringen, muß in Öffentlichkeit und Politik verstärkt, möglicherweise sogar grundlegend vermittelt werden, um den politischen Apparaten wie auch der Öffentlichkeit die Unverzichtbarkeit und Attraktivität entsprechender Studienangebote deutlich zu machen. Künstlerische Studien müssen generell vom Mißverständnis befreit werden, gesellschaftliche Prozesse zu schmücken, anstatt sie zu *initiiieren*, *mitzugestalten* und *mitzuverantworten*.

Die HbK ist deshalb gefordert, Studiengänge zu modifizieren bzw. neue zu entwickeln, die auf diese Notwendigkeiten reagieren. Nicht zuletzt darin besteht ihre besondere Verantwortung. Die folgenden Vorschläge der Struktur-

kommission zielen auf eine Diversifizierung möglicher Studiengänge bzw. Studienabschlüsse ab. Sie verbinden dies mit einer deutlichen, auch wissenschaftlich konnotierten Aufwertung künstlerischer Studien. Die Studienverläufe müssen flexibler, ihr Niveau erhöht und ihre gesellschaftliche Relevanz stärker herausgearbeitet und vermittelt werden.

- a. Die Studiengänge müssen Bewerbern eine realistische Perspektive bieten, sich unter schwierigen Arbeitsmarktbedingungen behaupten zu können. Ihnen muß nachvollziehbar sein, in welchen gesellschaftlichen Bereichen sie ihre Qualifikationen werden einsetzen können. Dies bedeutet nicht, künstlerische Fragen Gesichtspunkten einer ökonomischen Verwertbarkeit zu unterwerfen; dies würde dem Begriff des Künstlerischen selbst widersprechen. Vielmehr muß es den Absolventen der HbK möglich sein, ihre Qualifikation auch in anderen Berufsfeldern als dem einer Existenz als "freier Künstler" einzubringen. Dies wird in der künftigen Lehrpraxis der Hochschule durch flexible Studiengänge ermöglicht, die im Verlauf des Studiums auch gewechselt werden können, sowie durch ein differenziertes Angebot an möglichen Studienabschlüssen;
- b. Damit unlösbar verbunden ist der wissenschaftliche Anteil der Studien. Er muß stärker betont, prägnanter gewichtet und in der öffentlichen Wahrnehmung unmißverständlicher herausgearbeitet werden. Auch in wissenschaftlicher Hinsicht werden an der HbK *Spezialisten der Wahrnehmung* ausgebildet, die in allen gesellschaftlichen Bereichen wichtige, mitunter entscheidende Aufgaben übernehmen. Überfällig ist, gerade in einer von Informationsströmen und Kommunikationsprozessen immer abhängigeren Gesellschaft, die Bedeutung dieser Qualifikationen unverrückbar im öffentlichen Bewußtsein und dem der politischen Apparate zu verankern. Der Forschungscharakter ästhetischer Problemstellung und ihr Beitrag zu wissenschaftlichen Prozessen sind integrale Bestandteile einer künstlerischen Ausbildung auf höchstem Niveau.
- c. Diese besonderen Qualitäten der HbK müssen in geeigneten Formen öffentlich und politisch vermittelt werden. In diesen Feldern kommen auf das künftige Präsidium der Hochschule entscheidende Aufgaben zu.

5. Zum weiteren Verfahren

Die folgenden Vorschläge sind inhaltlicher sowie struktureller Art; sie beziehen sich im wesentlichen auf die künftige Konstellation von Studiengängen einerseits und Lehr- und Forschungsgebieten (Werkbereichen) andererseits – und damit auf das "Zentrum" der anstehenden Studien- und Strukturreform. Aus diesen Vorschlägen ergeben sich allerdings eine Reihe von Aufgaben und Konsequenzen, die in diesem Bericht nicht ausgeführt und in einzelnen Fällen nur angedeutet werden:

- Abfassung ausstehender Reformpapiere insbesondere durch die Fachbereiche Freie Kunst und Architektur und Einarbeitung der entsprechenden Ansätze in den vorliegenden Bericht der Strukturkommission;
- Zuordnung der Kolleginnen und Kollegen zu Studiengängen sowie zu Lehr- und Forschungsgebieten; diese Zuordnung ist teilweise durch die bestehenden Stellenbeschreibungen vorgegeben, teilweise muß sie nach sachlichen, aber auch persönlichen Gesichtspunkten noch erfolgen; dies konnte und wollte die Strukturkommission nicht vorwegnehmen;
- Die vorgeschlagenen Strukturveränderungen und erweiterten Schwerpunktsetzungen verlangen in einigen Bereichen nach einer Umwidmung bestehender Stellen, was bei anstehenden Neuberufungen eine Rolle spielen wird; auf der Basis der Beratungen über den vorliegenden Bericht wird der Kleine Senat zu entsprechenden Beschlüssen kommen müssen;
- Ebenso werden durch die Diversifizierung bestehender Studiengänge und die Entwicklung neuer Studienschwerpunkte neue Verfahren der Mittelverteilung entwickelt werden müssen;
- Die Strukturveränderungen der Hochschule werden sich ebenso in einer Verwaltungsreform niederschlagen müssen, die ebenso zügig angegangen werden muß.

Alle diese Entscheidungsprozesse zu antizipieren und detaillierte Vorschläge zu machen, sah die Strukturkommission nicht als ihre Aufgabe an. Sie beschränkte ihre Arbeit auf die Entwicklung inhaltlicher und struktureller Leitlinien der anstehenden Studien- und Strukturreform. Der vorliegende Bericht entwirft insofern die Vision einer künftigen Hochschule mit dem Ziel, einen breiten Diskussionsprozeß über die daraus folgenden Neuordnungen in allen Bereichen einzuleiten. Die Kommission schlägt dem Kleinen Senat für das weitere Procedere vor:

- Eingehende Diskussion des vorliegenden Berichts in Kleinem Senat und Fachbereichen im Verlauf des Sommersemesters 2002; dabei werden Korrekturen und Präzisierungen erarbeitet und weitere Stellungnahmen vorgelegt, die in das Reformvorhaben eingehen; es erfolgt eine generelle Beschlußfassung über die Studien- und Strukturreform;
- Auch in dieser Zeit der Beratung und Präzisierung sollte es eine Beschlußfassung über vordringliche Berufungs- und Besetzungsfragen geben, allerdings unter der Voraussetzung, daß sie aus übergreifenden, klar definierten und zukunftsweisenden Reformprozessen hervorgehen und sich strukturell in sie einbinden;
- Detaillierte Ausarbeitung der einzelnen Studiengänge ab Juli 2002 mit dem Ziel, dem Kleinen Senat zu Beginn des Wintersemesters 2002/2003 beschlußfähige Vorschläge zu unterbreiten; die einzelnen Studiengänge müssen aufeinander abgestimmt werden, insbesondere um Möglichkeiten eines Wechsels von Studiengang und Studienabschluß präzise aufeinander abzustimmen und entsprechend einzuarbeiten;
- Ebenso sollte im Verlauf der vorlesungsfreien Zeit ab Juli 2002 im Großen Senat die Arbeit an der Grundordnung aufgenommen werden, die integraler Bestandteil und in gewisser Weise sogar Voraussetzung der Studien- und Strukturreform ist.

Der Prozeß der Studien- und Strukturreform an der HbK sollte im **Frühjahr 2003**, also im Verlauf des kommenden Jahres, in seinen Grundzügen praktisch abgeschlossen werden können.

I. Die Studiengänge

Die Neuordnung der Hochschule nach Studiengängen bildet das Zentrum der hier unterbreiteten Vorschläge. Insofern folgt die Strukturkommission den Empfehlungen der "externen" Expertise (*Empfehlungen*, S.18). Generell gilt, daß die unterschiedlichen Studiengänge eng verzahnt bzw. aufeinander abgestimmt werden sollen (*Empfehlungen*, S.18). Dies ermöglicht den Studierenden flexible, fast individuell zu gestaltende Studienwege mit der Möglichkeit, Studiengänge auch zu wechseln bzw. andere Abschlüsse noch während des Studiums zu wählen.

Allgemeine Überlegungen

Die *Externe Expertenkommission* hat empfohlen, die Studiengänge in drei Phasen zu gliedern: in eine zweisemestrigen Grundlehre, eine interdisziplinären Projektphase, die mit der Zwischenprüfung abgeschlossen wird, und eine dritten Phase, die auf den jeweiligen Studienabschluß abzielt (*Empfehlungen*, S.18f.). Ein Wechsel der Studienrichtung soll nach der Eingangsphase und nach dem Projektstudium möglich sein. Die Strukturkommission der HbK schließt sich dieser Empfehlung an, da sie ein Maximum an flexibler Studiengestaltung ermöglicht.

Allerdings kann die Strukturkommission die generelle Empfehlung, eine "gemeinsame Grundlehre für alle Studiengänge" einzurichten (*Empfehlungen*, S.18), in dieser Form nicht nachvollziehen. Eine studiengangsübergreifende "Grundlehre" kann den spezifischen Fragestellungen einzelner Studiengänge nicht gerecht werden. Dies müßte nicht zuletzt zu einem Tempoverlust im Studium führen. Bereits in der Eingangsphase sollten Spezialisierungen eingeführt werden, die auf die Projektphase des "Hauptstudiums" orientieren. Die Gefahr einer "Vereinseitigung" läßt sich gleichwohl umgehen: die Eingangsphase sollte sich auf elementare Fragestellungen konzentrieren, die auch für benachbarte Studienwege und -abschlüsse Relevanz haben könnten.

Eine Beschreibung notwendiger einführender Studien bleibt einer detaillierten Ausarbeitung der jeweiligen Studiengänge überlassen. Um gleichwohl die *Gemeinsamkeit* einführender Lehrveranstaltungen hervorzuheben, schlägt die

Strukturkommission jedoch einen eigenen *Lehr- und Forschungsbereich Studienanfänger-Betreuung* vor. Sie verbindet dies mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit studiengangs-übergreifender *theoretischer* Einführungs-Veranstaltungen, die als Wahlpflichtseminare angeboten werden sollten.

Die künftigen Studiengänge sollen verstärkt Projektcharakter tragen. Die verschiedenen Studienabschnitte werden um eine Projektphase gruppiert, die den Charakter eines "Hauptstudiums" trägt. Bei intensiver Mentorierung ermöglicht dies Ausbildungswege mit individuellen Schwerpunkten, die zeitlich überschaubaren Charakter und überprüfbare Resultate aufweisen. Darüber hinaus erleichtert ein projektorientiertes Studium gegebenenfalls den Wechsel von Studienrichtung und beabsichtigtem Abschluß.

Die Strukturkommission sah es nicht als ihre Aufgabe an, jeden einzelnen Studiengang detailliert auszuformulieren. Exemplarisch wird im folgenden ein dreigliedriges Studium skizziert, dessen Struktur mit den notwendigen Veränderungen auf alle Studiengänge angewendet werden kann. Dabei muß Besonderheiten dieser Studiengänge Rechnung getragen werden, etwa was Praktika – so im *Design* – angeht.

Zur Struktur der Studiengänge

Das Studium gliedert sich, wie auch von der *Externen Expertenkommunikation* vorgeschlagen, in drei Phasen:

- a. **Orientierungsphase.** In der Orientierungsphase, die nicht länger als zwei Semester dauern soll, werden die Studienanfängerinnen und Studienanfänger in elementare Fragen künstlerischen Arbeitens eingeführt. Diese Phase wird in einer "Anfängerklasse" oder einem entsprechenden Angebot absolviert, das in bestimmten Fällen auch studiengangsübergreifend sein kann (z.B. Studiengänge Kunst und Kunstpädagogik). In der Orientierungsphase sollen Fertigungsscheine und Theoriescheine erworben werden. Sie schließt mit einer Studienberatung ab, nach der auch ein Wechsel der Studienrichtung möglich ist. Die Studienanfängerinnen und -anfänger werden bereits in der Orientierungsphase auf einen möglichen Wechsel der Studienrichtung vorbe-

reitet. Am Ende der Orientierungsphase wird über die endgültige Aufnahme entschieden.

- b. **Projektphase (Hauptstudium).** Die zweite Studienphase soll nicht länger als vier Semester dauern. In ihr arbeiten die Studierenden eigenverantwortlich an mentorierten Projekten. Die künstlerische Mentorierung kann je nach Art des Projekts bzw. der Projekte individuell stattfinden. Zugleich wird eine festzulegende Anzahl von Theoriescheinen und Fertigungsscheinen erworben. Die Projektphase wird mit dem Vordiplom bzw. einer Zwischenprüfung abgeschlossen. Die Studierenden präsentieren die Ergebnisse ihrer Projekte in einer Ausstellung. Erwartet wird eine theoretisch begründete Erläuterung ihrer Arbeit in schriftlicher Form. Unter besonderen Umständen kann sie durch eine eingehende mündliche Darstellung und ein intensives Kolloquium ersetzt werden. Danach können die Studierenden einen Studienabschluß frei wählen. Vorausgesetzt ist, daß ein Wechsel durch Studiengang und Studienleistungen ermöglicht wird und der gewählte Studiengang "benachbart" ist. Sollte sich ein Wechsel des Studiengangs empfehlen, wird die Mentorierung dies durch Hinweise auf entsprechende Lehrangebote befördern. Bei der Wahl eines anderen Abschlusses bedarf es der Zustimmung des entsprechenden Studiengangausschusses. In diesem Fall sind bei der Vordiplom- bzw. Zwischenprüfung Lehrende des betreffenden Studiengangs hinzuzuziehen.
- c. **Abschlußphase.** Die Abschlußphase dient – vorausgesetzt, das Diplom wird angestrebt (Studiengang Kunst) – der Vorbereitung auf die Diplomprüfung. Sie kann kumulativen Charakter tragen. In diesem Fall besteht die prüfungsrelevante Leistung darin, den Zusammenhang der Projekte in einer Gesamtschau herauszuarbeiten. Im andern Fall steht ein Abschlußprojekt im Vordergrund, das künstlerisch wie theoretisch von erkennbar hohem Niveau ist. Ein Überblick über die verschiedenen Studienphasen soll dennoch gegeben werden. Er verlangt eine entsprechende Dokumentation. Neben der künstlerischen Arbeit ist eine schriftliche vorzulegen. Sie wird durch einen Professor bzw. eine Professorin mentoriert, der bzw. die einen Theoriebereich vertritt.

- d. **Praktika.** Einige Studiengänge – so das *Design* – sehen Praktika vor, die eng in den Lehrzusammenhang eingebunden werden. Sie dienen einer berufsnahen Ausbildung. In bestimmten Fällen können sie eng mit der Arbeit an Projekten zusammenhängen, die im Hauptstudium geleistet wird.

1. Studiengang Kunst

Vorbemerkungen. Eine Stellungnahme der Freien Kunst lag dem Struktur Ausschuß bei Redaktionsschluß nicht vor. Die folgenden Formulierungen gehen aus Überlegungen des Ausschusses sowie Einzelgesprächen hervor, die wir haben führen können. – Eine zweite Vorbemerkung: Die Hochschule muß Lehre und Forschung in viele Richtungen erweitern, um neuen Herausforderungen gerecht zu werden. Einige Angebote, so im Bereich "neuer" Medien (Foto, Bewegungs- und Zeitbild, digitale Technologien) als auch der Theorie (Kunstgeschichte, Ästhetik usw.) sollten deshalb aus dem Kontext des bisherigen Fachbereichs Freie Kunst herausgelöst und im Zusammenhang übergreifender Strukturüberlegungen neu definiert werden. Sie müßten entweder in neue Studiengängen bzw. Lehr- und Forschungsgebiete (Werkbereiche) eingehen oder aber studiengangs-übergreifend formuliert werden.

Ziele des Studiengangs. Der Studiengang "Freie Kunst" führt in den freien Umgang mit Regeln ästhetischer Praxis und in die Bedingungen ihrer Erzeugung ein. Die Hochschule für bildende Künste bietet den Studierenden des Studiengangs alle Möglichkeiten, hieraus resultierende Fragestellungen in allen verfügbaren Techniken und Materialien auszuarbeiten. Der freie Zugang zu allen Arbeitsbereichen der Hochschule garantiert ein ungebundenes und experimentelles Studium, das sich in allen Disziplinen bildlicher, plastischer, sprachlicher, medialer oder technischer Arbeit abspielen kann. Der Studiengang stützt sich dabei auf alle praktischen, theoretischen und technischen Angebote der Hochschule. Die Studierenden sollen frühzeitig einzeln oder in Gruppen in künstlerischen Projekten arbeiten, die in Klassen oder auch individuell betreut werden. Verbindlich ist die Teilnahme an Theorie-Seminaren (Semiotik, Ästhetik, Medientheorie, Kunst- und Kulturtheorie). Projektcharakter und theoretische Reflexion versetzen die Studierenden in die Lage, ihre Arbeit zu präsentieren, deren Kontexte zu erläutern und in verschiedenen Formen (Katalog, Vortrag, Performance usw.) zugänglich zu machen. Der Studiengang eröffnet Künstlerinnen und Künstlern auch Tätigkeitsfelder, die über den traditionellen Rahmen künstlerischer Arbeit (Kunstmarkt, Galerie, Museum) hinausgehen.

2. Studiengang Medienkommunikation

Vorbemerkung. Alle bisherigen Fachbereiche haben in den vergangenen Jahren in verschiedener Weise auf die "neuen" Medien reagiert. So wurde in der Visuellen Kommunikation, in Architektur und Design mit elektronischen und digitalen Medien experimentiert. So wurde medialen Fragen in der Freien Kunst und der Kunstpädagogik Rechnung getragen. Nicht zuletzt konnten im Bereich der Telematik und der "interdisziplinären Computerei" Fortschritte erzielt werden. Allerdings trugen diese Entwicklungen bislang eher "naturwüchsigen" Charakter. Sie müssen nunmehr zusammengefaßt und neu strukturiert werden, um die Möglichkeiten von Lehre und Forschung auf den fälligen Stand zu bringen.

Der Arbeitszusammenhang der "Interdisziplinären Computerei" ist eine unverzichtbare Voraussetzung für alle Studiengänge. Er muß erhalten und technisch besser ausgestattet werden.

Darüber hinaus soll ein Arbeitsbereich *System- und Anwendungsprogrammierung* geschaffen werden, der mit entsprechenden Stellen ausgestattet wird (vgl. unten). Darauf aufbauend läßt sich zum einen ein Studiengang "Medienkommunikation" formulieren. Ebenso strahlt der Bereich *System- und Anwendungsprogrammierung* auf ganz unterschiedliche Studienprozesse aus: so auf *Film / Bewegungs- und Zeitbild, Fotografie, Desk Top Publishing / Elektronische Reproduktion / Druckstufenvorbereitung, Elektronisches Publizieren, Intermedia, Telematik, Text, Hypertext, CNC-gesteuerter Modellbau, CAD, CAD in der Architektur und im Design, Bibliothek (in Planung: Internet-Recherche, OPAC-Bibliotheksrecherche), Virtueller Campus / E-Learning / Groupware* (in Planung).

Ziele des Studiengangs. Mediale Kommunikationen spielen eine wachsende, mitunter beherrschende Rolle. Gleichwohl lassen sie sich auf technologische Prozesse nicht reduzieren. "Natürliche" Sprachen, Gesten, Riten und symbolische Verkehrsformen sind ebenso "Medien" wie traditionale Techniken der Kunst. Der Studiengang *Medienkommunikation* siedelt sich in diesem Spannungsverhältnis an. Er befragt den Einbruch technologischer Medien in überkommene Ordnungen und erforscht die Umbrüche, die sich daraus für unter-

schiedliche Kommunikationen ergeben. Im Zentrum des Studiengangs stehen Fragen technologischer, insbesondere digitaler Kommunikationen. Lehre und Forschung thematisieren die Transformation, denen traditionale Kommunikationsweisen unter digitalen Bedingungen unterliegen, doch ebenso die Formen, in denen das Digitale traditionelle Medien aufgreift, zitiert und fortführt. Im Vordergrund stehen praktische Projekte Studierender. Allerdings verleiht die intensive Frage nach dem "Wesen" symbolischer Techniken und Technologien dem Studiengang sowohl künstlerische wie kulturtheoretische Implikationen, die im Rückgriff auf andere Disziplinen herausgearbeitet werden und in den Studiengang *Medienkommunikation* eingehen.

a. Studienschwerpunkt *Telematik*

Der Studiengang *Medienkommunikation* kann mit dem Schwerpunkt *Telematik* studiert werden. Telematische Prozesse gewinnen zusehends an gesellschaftlicher Bedeutung. Sie umfassen nicht nur Formen digitaler Kommunikation in Netzwerken, sondern auch die Verbindung solcher Kommunikationen mit Techniken ihrer Automatisierung. Dabei befragt der Studienschwerpunkt *Telematik* die ästhetischen und ethischen Voraussetzungen solcher Kommunikationsprozesse. Er untersucht die Strukturen des Wissens, die von ihnen geschaffen und freigesetzt werden, sowie die Veränderungen von Körperzuständen und -begriffen, die damit einhergehen. Zum Studienangebot gehört in besonderer Weise die Logik von Datenbanken, in denen sich das Wissen ebenso sedimentiert wie verschiebt oder neu hervorbringt. – Der Studienschwerpunkt *Telematik* thematisiert in besonderer Weise technologische "Tiefenstrukturen" symbolisch-maschinellem Kommunikationen. Deshalb greift er vor allem auch auf Angebote im Bereich der Systemprogrammierung zurück. Den Studierenden soll die Möglichkeit geboten werden, "unterhalb" der Benutzeroberflächen in digitale Systeme einzugreifen und Prozesse kreativer Forschungen und Entwicklungen zu initiieren, die sich in unterschiedlichen Projekten niederschlagen. Schnittstellen von digitalen und analogen Medien sind dabei ebenso von Bedeutung wie Schnittstellen zwischen Medien und medialisierten "Subjekten".

b. Studienschwerpunkt Intermediale Arbeitsformen

Der Studiengang *Medienkommunikation* kann ebenso mit dem Schwerpunkt *Intermediale Arbeitsformen* studiert werden. Dessen Bedeutung liegt auf der Hand. Mit der Implementierung von Software in maschinelle Systeme öffnet sich erstmals in relevantem Umfang das Feld einer "Simulation von Intelligenz". Darüber hinaus schafft der digitale Code Voraussetzungen, um bisher getrennte Medien (Schrift, Bild, Film, Ton usw.) in einem einzigen Medium zusammenzuführen. Diese technologische Entwicklung wirkt in mehrere Richtungen. Einerseits wirft sie Probleme einer Konvergenz oder eines Ineinanderspiels unterschiedlicher Medien auf; eine "Ästhetik des Virtuellen" liegt heute erst in Ansätzen vor. Zugleich wirkt die technologisch-mediale Entwicklung in tradierte Medien zurück und stellt auch hier vor neue Fragen. Buch, Film, Theater, Kunst oder Ton überkreuzen, durchqueren und durchsetzen sich heute in Formen, die vielfache Probleme einer "Inter-Medialität" freisetzen. Diese Probleme resultieren nicht aus der bloßen Addition tradierter Medien. Sie bestehen in der Art und Weise, in der sich diese Medien wechselseitig einander einschreiben. Fragen der Intermedialität sind deshalb in vielen Bereichen von Virulenz. Sie betreffen Kunstbegriffe ebenso wie Film und Fernsehen, das Theater ebenso wie digitale Netze, Bereiche der Unterhaltungsindustrie ebenso wie Fragen der Wissensvermittlung. Projekte des Schwerpunkts *Intermediale Arbeitsformen* setzen hier an. In enger Zusammenarbeit mit entsprechenden Lehrangeboten der Hochschule erforschen die Studierenden praktisch die ästhetischen, theoretischen und technischen Fragen intermedialer Produktionen. Studienfelder sind alle traditionellen Medien (Bild, Film, Grafik, Text usw.) sowie Möglichkeiten und Grenzen ihrer Konvergenz.

c. Studienschwerpunkt Film / Bewegungsbild, Zeitbild

Vorbemerkung. Die Externe Expertise hebt zu recht hervor, daß der Filmbereich integraler Bestandteil der HbK ist und eine wichtige Rolle in der Studien- und Strukturreform spielt, "weil er für Studierende mehrerer Studiengänge ein qualitativ hochwertiges und unverzichtbares Angebot bildet" (S.22). Die Expertise wendet sich ebenso gegen Ergebnisse der sogenannten Hachmeister-Studie: sie unterschätze "die Ressourcen,

Qualität und das Potential des Filmbereichs an der Hochschule für bildende Künste" (S.23). Die Strukturkommission teilt diese Auffassung. Sie schlägt in diesem integrativen Sinn die Einbindung des Filmbereichs in den Studiengang Medienkommunikation in Form eines Instituts Film /Bewegungsbild, Zeitbild vor.

Aufgaben des Studienschwerpunkts. Der Studiengang Medienkommunikation kann mit dem Schwerpunkt Film durchlaufen werden. Der Film, also Technologien von Bewegungsbild und Zeitbild, sieht sich einerseits Problemen der Kapitalintensität ausgesetzt, die das filmische Medium verlangt. Andererseits ändern sich die Bedingungen filmischer Praktiken einschneidend. Digitale Technologien haben neue Umbrüche eingeleitet. Dies verlangt, die Konzeption des "Autorenfilms" zu überdenken (Empfehlungen, S.23). Einerseits konzentrieren sich komplexe filmische Verfahren in neuen Produktionsverfahren und Distributionstechniken, für die die Filmbildung eine ästhetische Fragestellung entwickelt. Andererseits führen sie neue Spezialisierungen ein, die aus den Reproduktionstechniken hervorgehen. Auf diese Verschiebungen muß Lehre und Forschung an der Kunsthochschule reagieren.

Der Schwerpunkt Film / Bewegungsbild, Zeitbild thematisiert grundlegende Bedingungen des bewegten Bildes. Er lehrt und erforscht filmische Praktiken in allen Bereichen künstlerischer und medialer Arbeit. Dazu zählen tradierte Produktions- und Präsentationsformen (Zelluloid) wie die auf analogen oder digitalen Datenträgern (Video, Computer). Den ästhetischen Implikationen der verschiedenen technischen Verfahren kommt ebenso Bedeutung zu wie ihrer theoretischen Durchdringung. Film gründet auf Teamwork. Er setzt Kenntnisse seiner unterschiedlichen Elemente, Projektphasen und Produktionsprozesse voraus. Dafür muß eine Kunsthochschule Praxis- und Reflexionsraum bieten. Nur so schafft die Lehre die notwendigen Voraussetzungen, um technisch-mediale Eigenschaften des Films unter sich verändernden Bedingungen (Video, digitale Formate) zu untersuchen und in neuen Resultaten zu artikulieren. In diesem Zusammenhang greift der Schwerpunkt auf Angebote anderer Labore zurück. Dazu zählen Bühnenbild und Architektur für Filmbauten ebenso wie das Labor für Mediatektur oder System und Anwendungsprogrammierung.

Techniken digitaler Bildproduktion werden ebenso gelehrt wie die einer wechselseitigen Verschränkung analoger und digitaler Techniken.

Der Studienschwerpunkt "Film / Bewegtes Bild" wendet sich an Studierende, deren berufliche Perspektive im weitesten Sinn eine filmische Praxis einschließt. Dies betrifft traditionelle Filmemacher ebenso wie Filmautoren, die für das Fernsehen arbeiten, Internet-Designer, die digitale Filmtechniken einsetzen ebenso wie Präsentations-Designer, die interaktive Bildmedien gestalten (öffentliche Räume, Ausstellungen, Messen usw.). Die theoretische Arbeit mit Schrift, Bild und synästhetischer Konzepte im Film gehen mit der praktischen Betreuung studentischer Projekte einher.

Der Schwerpunkt *Film/Bewegungsbild, Zeitbild* ist integraler Bestandteil des Studiengangs Medienkommunikation und eng mit den anderen Studienangeboten der HbK verzahnt. Dies gilt für die Studiengänge Kunst ebenso wie die des Design, nicht zuletzt auch für die kunstpädagogischen Studiengänge, die sich zusehends den Problemen medialer Prozesse aussetzen, und den Aufbaustudiengang *Kulturtheorie und Medienpraxis*. Mit diesen Studiengängen werden Lehrangebote im Schwerpunkt Film abgestimmt. Insofern bietet der Schwerpunkt *Film / Bewegungsbild, Zeitbild* allen Studierenden der HbK, die filmische Medien im Zusammenhang ihrer spezifischen künstlerischen und Medienpraxis einsetzen, Möglichkeiten einer praktischen Ausbildung und der Realisierung je spezifischer Projekte.

Das Lehrangebot strukturiert sich in stringenten Studienabläufen und bietet studentischen Projekten intensive praktische wie theoretische Betreuung. Technische Aspekte werden unter ästhetischen Vorzeichen behandelt. Darunter fallen Fragestellungen traditioneller und neuer Speichertechniken (Kompressionen) bis hin zu Fragestellungen digitaler Manipulationen. Exkursionen und praxisbezogene Inhalte runden das Angebot ab. Organisation, Stoffentwicklung, Kalkulation werden als regelmässige Lehrveranstaltung mit Beispielen praktischer Durchführung angeboten. Die schriftlichen Reflexionen

3. Studiengang Fotografie, Typografie und Druckmedien

Ziele des Studiengangs. Grafik, von *gráphein* abgeleitet bedeutet: die Kunst zu schreiben, zu zeichnen und zu malen. Zu den manuell geprägten Techniken sind im Lauf der Zeit eine Fülle von apparativen Verfahren und Methoden hinzugekommen, die zum Teil der Bezeichnung "Grafik" vorangestellt wurden: Lithografie, Serigrafie, Fotografie, Typografie usw. Mitunter haben sich die vorangestellten Bezeichnungen selbst noch verändert. Mit "Typo" beispielsweise wird heute der gesamte produktiv-gestalterische Umgang mit analoger wie digitaler Schrift bezeichnet. Der Studiengang verfolgt das Ziel, die Studierenden umfassend in grafische Konzeptions-, Formulierungs- und Realisierungsprozesse einzuführen. Die einzelnen Bereiche arbeiten sowohl mit analogen wie mit digitalen Verfahren. Sie greifen weit in andere Studienbereiche ein: in die Kunst ebenso wie in das Design. Traditionell auf die Druck- und Ausstellungsmedien bezogen, hat sich das Spektrum ihrer Arbeitsfelder auf andere Trägermedien wie Internet, CD, DVD und Film erweitert.

a. Studienschwerpunkt Fotografie

Der Studiengang führt in einen elementaren Begriff von Fotografie ein: die Möglichkeit, "mit Licht zu schreiben", entwirft im Kontext unterschiedlicher technischer Medien einen breiten Horizont künstlerischer Fragen und Arbeitsfelder. Unterschiedliche Verfahren wie Schwarz-Weiß-, Farb- und digitale Fotografie werden nicht in Begriffen eines "technischen Fortschritts" hierarchisiert, sondern in ihrer eigenständigen Bildsprachlichkeit untersucht. und in künstlerischen Realisaten beantwortet. Der Studienschwerpunkt reagiert in besonderer Weise auf den Umstand, daß in vielen künstlerischen Disziplinen eine verstärkte Hinwendung zum fotografischen Medium zu beobachten ist. Dem trägt der Schwerpunkt durch ein differenziertes Lehrangebot Rechnung. Es enthält dokumentarische Verfahren ebenso wie solche einer "künstlerischen Inszenierung", eine Archäologie "vergessener" Aufzeichnungen von Lichtschriften ebenso wie eine experimentelle Erarbeitung neuer Verfahren.

b. Studienschwerpunkt Typografie

In dem Schwerpunkt werden experimentelle künstlerische Formulierungen von Schriftbildern in unterschiedlichen Druck- und elektronischen Medien bearbeitet. Gegenstand ist im besonderen das Buch als Objekt, was vielfache typografische Relationen in diesem Medium einschließt – vielfältige Text- zu Text-Beziehungen ebenso wie Text- und Bild-Beziehungen. Des weiteren bezieht sich der Studienschwerpunkt in seiner Lehre und Forschung allgemein auf Schriftbilder in der Drucksachengestaltung, der Ausstellungsgestaltung und der Gestaltung elektronischer Trägermedien (wie Internet, CD und DVD). Hierbei treten typografische Bilder sowohl in statischer wie in bewegter Form auf. Der Studienschwerpunkt schult die Fähigkeit zu bildnerischer Formulierung und führt grundlegend und projektbezogen in unterschiedliche Techniken der Realisierung ein (handwerklich und apparativ, analog und digital). Einerseits bezieht sich der Studienschwerpunkt in besonderer Weise auf das Institut *material*-Verlag. Andererseits greift er auf alle anderen Studienangebote der Hochschule über, die auf typografischen Fragestellungen aufbauen bzw. typografische Elemente einbeziehen.

c. Studienschwerpunkt Grafik

In dem Studienschwerpunkt werden vielfältige grafische Formulierungsformen gelehrt und erforscht. Der Bilderzeugung liegen sowohl manuelle wie apparative Verfahren zugrunde – es werden analoge wie digitale Bildelemente kombiniert. Sie finden sich in zeichnungs-, collage-, montage- oder assemblageartigen Formulierungen oder in der Plakat-, Ausstellungs- und Internetgestaltung und im Trickfilm wieder. Der Bereich erfaßt sowohl die traditionellen künstlerischen druckmedialen Verfahren des Tief-, Flach-, Hoch- und Siebdrucks und verschiedene fotografische Verfahren der Bildrealisierung (Schwarz-Weiß- und Farb-Print, Dye Transfer u. a.) als auch verschiedene Verfahren des Computerprints. Die Auseinandersetzung folgt der ästhetischen Frage nach den "Bedeutungsfeldern", die durch verschiedene Verfahren und unterschiedliche Trägermedien mitproduziert werden.

4. Studiengang Design

Vorbemerkung. Design ist auf Probleme der Produktformung nicht zu reduzieren. Es entscheidet zusehends über die Art und Weise des Zugangs zu "Welt". Alltägliche Gebrauchsgegenstände unterliegen einem Design ebenso wie öffentliche Räume, Medien ebenso wie ergonomische Abläufe, Präsentationstechniken ebenso wie Lebensumwelten. Vor diesem Hintergrund entwickelt der Studiengang Design an der HbK sein unverkennbares Profil. Er entwickelt nicht nur tradierte, um die Produktgestaltung zentrierte Auffassungen des Design weiter. Er stellt sich Problemen, die in unterschiedlichen Kontexten aus der Verschränkung von Ding- und Zeichenstrukturen hervorgehen. Lehre und Forschung verstehen sich deshalb im Sinn einer strategisch operierenden Disziplin. Sie weist mehrfache Verbindungslinie zu anderen Studiengängen der HbK auf, mit denen sie kooperiert.

Ziele des Studiengangs. Der Studiengang *Design* führt seine Studierenden grundständig in Fragen industrieller, technologischer, umweltlicher und medialer Formung ein. Insofern fördert er von Anfang an Spezialisierungen, die sich in ganz unterschiedlichen und avancierten Bereichen niederschlagen. Er verortet neue Lösungen design-geschichtlich und leistet insofern Beiträge zur Forschung. Dabei bewegt er sich in enger und trans-disziplinärer Kooperation mit Lehrangeboten namentlich in Kunst, Medienkommunikation und Architektur und greift auf kulturwissenschaftliche Angebote wie Kunstgeschichte, Philosophie oder Medientheorie zurück. Auf diese Weise qualifiziert der Studiengang zu eigenständiger, handwerklich hochstehenden und theoretisch reflektierten Formungen gerade auch in innovativen Bereichen, die neue Anforderungen an Design-Prozesse stellen. Um auf diese Anforderungen flexibel reagieren zu können, gliedert der Studiengang sein Lehr- und Forschungsangebot nicht mehr in Ateliers mit fixierten Aufgaben. Vielmehr stellt er in Lehr- und Forschungsgebieten (Werkbereichen) ein bewegliches Ensemble experimenteller Fragestellungen her. Dies fordert die Studierenden zu individuellen Schwerpunktsetzungen ihrer Arbeit heraus, die um so intensiver mentoriert wird. Der Studiengang ist Werkstätten zugeordnet, in denen sich Design-

Arbeit experimentell und beispielhaft realisieren läßt – so vor allem Keramik, Metall und Kunststoff.

Das Lehr- und Forschungsangebot gliedert sich in folgende Bereiche:

a. Studienschwerpunkt Grundlagen

Inhalt der Forschung, Lehre und Ausbildung ist die Vermittlung und Erforschung von Gestaltungsprinzipien an Gegenständen und in der Architektur.

b. Studienschwerpunkt Mediatektur

Inhalt der Forschung, Lehre und Ausbildung sind kommunikative räumlich-gegenständlich-mediale Inszenierungen, die Entwicklung von Ausstellungen, kommunikativen Konzepten und Realisationen von Ausstellungen. Mediale Inszenierung im Raum umfaßt besonders Licht, Ton und Bild. Es handelt sich um eine kommunikativ bezogene Dienstleistung. Es existiert eine Nachbarschaft zu Medienkommunikation und eine Verwandtschaft zum Bühnenbild. Ein wesentlicher Unterschied zur Innenarchitektur liegt darin, daß Mediatektur hauptsächlich kommunikativ, temporär und mobil, Innenarchitektur notwendig haustechnisch orientiert ist. Ein bedeutsamer Unterschied zur künstlerischen Installation liegt im Dienstleistungsaspekt.

c. Studienschwerpunkt Produktentwicklung und Produktgestaltung

Inhalt der Forschung, Lehre und Ausbildung ist die Entwicklung von Serienprodukten für die industrielle Produktion. (Es handelt sich weniger um handwerklich-manufaktuelle Gegenstände). Die Produktentwicklung umfaßt neben der gegenständlichen Seite auch die Prozeßgestaltung, also Herstellung, Verbrauch und Entsorgung. Der generalistische Ansatz synthetisiert die unterschiedlichen Produktdimensionen in der Form. Ein struktureller Eingriff in den Gegenstand ist das Thema, nicht Hüllendesign. Bearbeitet wird die Entwicklung des Produkts von innen nach außen.

d. Studienschwerpunkt Naturstudium

Inhalt der Forschung, Lehre und Ausbildung ist die Untersuchung natürlicher Prozesse, die Erforschung von Variation, Evolution, von Mustern und Oberflächen, von Regeln und Bildungsweisen in der Natur. Integraler Bestandteil der medialen Arbeit dieses Gebiets sind zeichnerische, plastische und farbliche Untersuchung und Darstellung.

e. Studienschwerpunkt Darstellende Geometrie

Inhalt der Forschung, Lehre und Ausbildung sind darstellende Geometrie und mathematisch-geometrische Grundlagen von Gestaltung.

f. Studienschwerpunkt Designgeschichte und Designtheorie

Inhalt der Forschung, Lehre und Ausbildung ist die Vermittlung der professionellen Geschichte, die Bedeutung des Design im Kontext von Alltag und Kultur, die Reflexion der Gestaltungsprozesses, die Überlegung der gesellschaftlichen Determinanten und die wissenschaftliche, theoretische und philosophische Reflexion der designerischen Arbeit. Nachbarschaft zu Architektur- und Kunstgeschichte, zu Medientheorie und zu Philosophie.

Neue Studienschwerpunkte

Die neu zu besetzenden Professuren tragen erheblich zur Konturierung des Studienganges Industrial Design bei. Mit den vorgeschlagenen thematischen Feldern soll die Profilierung unterstützt werden. Die thematische Formulierung richtet sich an den absehbaren neuen Aufgabenfeldern aus. Sie soll in diesen neuen Feldern agieren, nicht etwa nur auf sie reagieren.

g. Studienschwerpunkt Technologie und Konstruktion

Im Bereich von High-Tech-Materialien entstehen Probleme von Forschung und Lehre, die in mehrere Richtungen gleichzeitig weisen: einerseits in Bereiche einer Anwendung solcher Materialien und auf ihre Gestaltungscharakteristika, andererseits aber auch in die einer künstlerisch orientierten Erforschung ihrer Möglichkeiten, die auf industrielle Entwicklungsprozesse zurückwirken könnten. Beispielhaft sei an das Spannungsverhältnis erin-

ner, das sich in diesem Zusammenhang in der Arbeit G. Rochelts manifestiert hat oder in der Arbeit des kürzlich zum Ehrenmitglied der Hochschule ernannten Frey Otto, der nicht als Architekt zu verstehen ist, sondern als Forscher.

h. Studienschwerpunkt Handlung – Gestaltung – Medienkommunikation

Alltägliche Lebenszusammenhänge sind dinglich und zeichenhaft konstituiert. Der vermittelnde Verweischarakter an Dingen stellt immer deutlicher vor Aufgaben, deren Lösung von Designern zu erwarten ist. Dies betrifft die Benutzerführung alltäglicher Gebrauchsgegenstände ebenso wie die Gestaltung öffentlicher Räume, die simple Gebrauchsanweisung ebenso wie elektronische Geräte, die auf eine technische Ikonografie angewiesen sind. Es besteht eine Nachbarschaft zu Medienkommunikation.

i. Studienschwerpunkt Textil

In den letzten 10 Jahren haben sich die Textilindustrie und somit das Berufsfeld von (Textil)designern enorm verändert. Designer, die in diesem Bereich arbeiten, sind nicht mehr auf Muster, Oberfläche oder Kollektion festzulegen. Ein künstlerisch forschender Umgang mit Technologie und Gestaltung ist notwendig. Die Verbindung zum Industrial Design in seinen verschiedenen Facetten muß verstärkt gesucht werden, ebenso die Auseinandersetzung in 2- und 3-dimensionalen textilen Gestalten. Neue Technologien und Materialien erzwingen dies, denn Textiles ist in die unterschiedlichsten Bereiche eingezogen (in die Biologie ebenso wie in die Medizin, in die Kunst ebenso wie in die Architektur). Mode ist nicht thematischer Gegenstand des Forschungs- und Lehrgebiets.

5. Studiengang Bühnenbild und Filmarchitektur

Vorbemerkung. Der Studiengang "Bühnenbild" gehört zu den avancierten Lehrangeboten, die in diesem Bereich in der Bundesrepublik gemacht werden. Zu Anfang dem Fachbereich "Visuelle Kommunikation" zugeordnet, wechselte er später in die "Freie Kunst". Die Strukturkommission vertritt die Auffassung, daß das Profil dieses Studiengangs geschärft, der Studiengang zu einem eigenständigen Angebot gemacht werden sollte. Dies entspricht einerseits bereits der Praxis; andererseits könnte eine Herauslösung aus dem Studiengang "Kunst" neue, interdisziplinäre Konstellationen forcieren, die sich mit anderen Angeboten der Hochschule herstellen lassen. Dazu gehört nicht nur die "Filmarchitektur", die Teil des Studiengangs "Bühnenbild" werden kann. Dazu gehören vor allem auch andere Disziplinen – so die der Medienkommunikation, die auch im theatralen Raum zusehends an Bedeutung gewinnt.

Der Studiengang. Der Studiengang bildet Studierende aus, die ihre Perspektive in theatralen und filmischen Rauminszenierungen sehen. Mit einem eigenständigen Lehr- und Forschungsangebot in Bühnenbild und – sehr viel begrenzter – Filmarchitektur ausgestattet, kooperiert er eng mit benachbarten Angeboten, die Fragen des künstlerischen Raums, medialer Inszenierungen und Strukturen von Dramaturgie und Narration bearbeiten.

Vor allem, was ein Lehrangebot "Dramaturgie und Narration" angeht, hat der Studiengang derzeit Defizite zu verzeichnen. Eine Stelle C 2, die mit einem Literaturwissenschaftler besetzt war, wurde im Zuge von Sparmaßnahmen angetastet. Verbliebene Mittel aus dieser Stelle werden gegenwärtig für den wechselnden Bedarf eingesetzt. Die Strukturkommission plädiert dafür, über eine Wiederbesetzung dieser Stelle nachzudenken. Dies ergibt sich aus den Erfordernissen des Studiengangs, aber auch aus hochschul-übergreifender Erfordernissen: narrative Strukturen spielen eine wachsende Rolle auch in Bereichen der Publikation, der "Computer-Dramaturgie" und künstlerischer Text-Praktiken.

6. Studiengänge Kunstpädagogik und Techniklehre

Vorbemerkung. Die Lehramtsausbildung an der HbK erfolgt in unmittelbar staatlichem Auftrag, mit dem Abschluß Staatsexamen, in den Fächern *Bildende Kunst* (Lehramt Oberstufe/Lehramt Grund- und Mittelstufe) und *Technik mit dem Schwerpunkt Technologie* (Lehramt Grund und Mittelstufe).

Die Studierenden dieser beiden Studiengänge absolvieren hier ihr fachlich-künstlerisches Studium, an der Universität ihr Studium in Erziehungswissenschaft und weiteren Unterrichtsfächern.

Zu den Besonderheiten dieses Fachstudiums an der HbK gehört, daß es in die Lehre der verschiedenen Fachstudiengänge des Hauses integriert ist. Es gibt also kein "Zweiklassen-System", das die Pädagogen benachteiligen würde.

Gestützt durch die Rahmenregelungen und Anforderungen der Lehrerprüfungsordnung konnte daher eine Studienstruktur entstehen, die von projektorientierter, künstlerisch-wissenschaftlicher Arbeit bestimmt ist. Dies schlägt sich im durchweg hohen Niveau der Studienergebnisse nieder und kommt so der Schulpraxis in besonderer Weise zugute.

Diese Integration der Lehramtsstudien in die Ausbildungsgänge der Hochschule gilt es zu erhalten und in neuen inhaltlichen Schwerpunkten weiterzuentwickeln. Mediale und Informationstechnologien sind ein solcher Schwerpunkt. Die *Hamburger Kommission Lehrerbildung* vertritt in ihrem Abschlußbericht die Überzeugung, „dass den Medien und Informationstechnologien schon heute und noch mehr in der Zukunft für Wirtschaft und Politik, Individuum und Gesellschaft Freizeit und berufliches Handeln eine eminente Bedeutung zukommt. Die reflektierte Nutzung und Fähigkeit zur kritischen Einschätzung von Medieninformationen wird angesichts der Tatsache, dass Medien und Informationstechnologien immer mehr Lebensbereiche beeinflussen, für die Teilhabe am beruflichen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben immer bedeutsamer.“ (*Reform der Lehrerbildung in Hamburg, Abschlussbericht, S. 128*)

Auf diese Umstände muß die fachliche Ausbildung der Lehramtsstudierenden verstärkt eingehen. Beide Studiengänge sollen deutlicher als bisher die

Durchdringung traditionaler künstlerischer Techniken mit medialen Prozessen betonen.

a. Bildende Kunst

In Übereinstimmung mit der Lehrerprüfungsordnung ist das Ziel der künstlerischen Ausbildung die Befähigung der Studierenden zur Entwicklung einer eigenständigen künstlerischen Praxis, die sich aus der Breite des Arbeitsfeldes Bildende Kunst zum Studienabschluß hin ihren fachlichen Schwerpunkt sucht.

Die Grundfigur eines solchen Lern- und Entwicklungsprozesses ist die Integration von individuellem sinnlichen und geistigen Vermögen, von komplexen Erfahrungen mit Formungsprozessen und der Auseinandersetzung mit kunst- und medienwissenschaftlicher Theorie.

Der Studienerfolg erweist sich in der Struktur der Erarbeitung, dem Niveau und der Komplexität der künstlerischen Ergebnisse sowie im Grad der intellektuellen Verfügbarkeit des Gelernten. Er zeigt sich darüber hinaus in einer ausgeprägten künstlerischen Haltung, die ihrer selbst bewußt und differenziert reflektiert ist.

Im Interesse dieser Zielstellung ist das bestehende Ausbildungskonzept durch Anpassung an aktuelle Gegebenheiten weiterzuentwickeln.

Dazu notwendige Schritte sind:

- Präzisierung und Differenzierung der Studiengänge des Hauses als relevante Abbildung der Struktur des Arbeitsfeldes Bildende Kunst (historische und aktuelle Dimension).
- Organisation des Projektstudiums mit Hilfe modularer Einheiten, die künstlerische Praxis mit ihrer Reflexion koppeln (Lehrangebotskombinationen, Präsentation von Arbeiten inclusive Gespräch als studienbegleitende Teilprüfungen).
- Tutoriale Pflichtveranstaltungen als Hilfe bei der Entwicklung sinnvoller Projektzusammenhänge und -abfolgen innerhalb der Breite des fachlichen Feldes;

- Herstellung des Berufsbezuges durch fachlich bestimmte Unterrichtspraktika in schulischen und außerschulischen Zusammenhängen.

Der Fachbereich Kunstpädagogik und Techniklehre wird hierzu im Sommersemester einen Studienordnungsentwurf vorlegen.

b. Techniklehre

Das Studium für das Unterrichtsfach Techniklehre ist bisher primär in den Studiengang Industrial Design integriert.

Gegenwärtig wird im Rahmen der Lehrerbildungsreform in Hamburg unter Gesichtspunkten eines verengten Technikbegriffs eine Verlagerung des Studiengangs an die TU Harburg erwogen. Gleichzeitig diskutiert man über eine Neuorientierung des Unterrichtsfachs Technik an den Schwerpunkten Arbeitslehre und Berufskunde.

Es erscheint sinnvoll, seitens der Hochschule für die Ausbildung im Fach Technik einen modifizierten Schwerpunkt Technologie vorzuschlagen, der den Studieninhalten nach die technologisch bedingten Veränderungen der Arbeitswelt berücksichtigt und auf das Lehrangebot der Studiengänge Industrial Design, Medienkommunikation und Verlagspublikation zurückgreift. Der Arbeits- und Techniklehre kommt im Rahmen der allgemeinbildenden Schule eine wachsende Bedeutung zu. Sie kann entscheidend dazu beitragen, Schülerinnen und Schüler auf die künftigen Bedingungen von Arbeitsmarkt und Arbeitswelt vorzubereiten. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund schneller technologischer Entwicklungen, die ihnen Flexibilität, Beweglichkeit und Kreativität abverlangen. Die Hochschule für bildende Künste ist geradezu prädestiniert, solche Qualitäten zu vermitteln. Die anerkannt guten Studienresultate, auf die Absolventen der HbK im Fach Technik verweisen können, unterstreicht dies. Insofern widerspricht die Strukturkommission ausdrücklich der in der Externen Expertise angedeuteten Möglichkeit, Arbeits- und Techniklehre aus der HbK auszugliedern und an die TU zu verlagern (S. 24).

Die HbK bietet Studierenden der Arbeits- und Techniklehre zahlreiche Möglichkeiten, innerhalb ihres Curriculums berufsnahe Erfahrungen zu sammeln und dabei Schwerpunkte in verschiedenen Bereichen zu setzen. Dies betrifft technische Einrichtungen (Werkstätten) und kreative Fragestellungen (Design,

Architektur, Kommunikation oder Computertechnologien) ebenso wie theoretische (Anthropologie, Soziologie, Philosophie). Nicht zuletzt bietet die HbK projektgebundene Arbeitsformen, die betriebliche Arbeits- und Produktionsstrukturen in gewisser Weise bereits antizipieren (z.B. *material*-Verlag).

Diese Ansätze sollen im Rahmen einer Weiterentwicklung der Arbeits- und Techniklehrer-Ausbildung ausgebaut und verstärkt erprobt werden (*Betrieb Hochschule/ Studentenbetriebe*). Dabei darf der "Außenbezug" – exemplarische Untersuchungen von Arbeits- und Technikfeldern, Betriebserkundungen usw. – natürlich nicht vernachlässigt werden.

Der Fachbereich Kunstpädagogik und Techniklehre wird im Sommersemester einen entsprechenden Studienordnungsentwurf vorlegen.

c. Ergänzendes Lehrangebot.

Der neu einzurichtende Aufbaustudiengang *Kulturtheorie und Medienpraxis* wird dazu beitragen, das in der Hamburger Lehrerbildungsreform verbindlich geforderte Lehrangebot zu den prioritären Themen "Neue Medien" und "Umgang mit kultureller und sozialer Heterogenität" in angemessener Form zu sichern. Darüber hinaus bietet er die Möglichkeit einer weiterführenden Qualifikation, die insbesondere für Kunsterzieher interessant ist.

7. Studiengang Architektur

Eine Stellungnahme des bisherigen Fachbereichs Architektur zu künftigen Linien von Lehre und Forschung lag der Strukturkommission bei Redaktionsschluß noch nicht vor. Einige Kollegen des Fachbereichs Architektur haben eine Stellungnahme angekündigt, die Konturen eines solchen Studiengangs und Modalitäten seiner Einbindung in das interdisziplinäre Konzept HbK skizziert. Diese Stellungnahme wird in wenigen Tagen nachgereicht werden und soll dem vorliegenden und dann erschienenen Bericht als Anhang angefügt werden.

Bis dahin muß an dieser Stelle festgehalten werden, daß zu den besonderen Profilmerkmalen der Hochschule die Einbindung architektonischer Ausbildung unverzichtbar gehört. So hebt auch die *Externe Expertise* hervor: "Eine Ausgrenzung der Architektur durch die anderen Studiengänge schadet beiden Seiten und der Hochschule." (S.23). Die Strukturkommission weist in diesem Zusammenhang nachdrücklich auf interdisziplinäre Fragestellungen hin, die auf einen Beitrag der Architektur angewiesen sind. Dies betrifft vor allem die Auseinandersetzung mit Problemen des Raums, die in allen Disziplinen eine wichtige, möglicherweise wachsende Rolle spielen. Sie schließen "Außenräume" ebenso ein wie "Innenräume", "reale" Räume ebenso wie "virtuelle". In diesen Bereichen muß durch die bevorstehende Abfassung von Studiengängen insbesondere im Architekturbereich das breite Feld gegenseitiger interdisziplinärer Verschränkungen sichtbar werden.

Die Strukturkommission fordert den Fachbereich Architektur auf, entsprechende Vorstellungen zur Reform des Studiengangs Architektur sowie zu den Formen seiner Einbindung in den interdisziplinären Gesamtzusammenhang HbK bis Ende April vorzulegen.

II. Aufbaustudiengänge und Postgraduiertenkollegs

1. Kulturtheorie und Medienpraxis

Diskussionen innerhalb der Hochschule aufgreifend, schlug die *Externe Expertise* vor, "weitere Aufbaustudiengänge zu entwickeln. Die Kommission teilt die Auffassung der Hochschule, daß Aufbaustudien als Förderung des hochqualifizierten Nachwuchses anzusehen sind. Die Infrastruktur der Hochschule wird durch Aufbaustudiengänge intensiv genutzt" (S.20). In diesem Sinn hält die Strukturkommission die Entwicklung des Aufbaustudiengangs *Kulturtheorie und Medienpraxis* für einen ersten und überaus wichtigen Schritt.

Dieser Aufbaustudiengang wendet sich an Studierende, die ein Studium an der HbK Hamburg, an einer vergleichbaren Hochschule bzw. Fachhochschule oder einer Universität abgeschlossen haben. Die Ausbildung verbindet die praktische künstlerische oder mediale Projektarbeit mit einem kulturtheoretischen Studium. Es wird in Bereichen der Kunstgeschichte, der Medienanalyse, der Bildwissenschaften, der Philosophie, Anthropologie und Kulturtheorie absolviert.

Die enge Verbindung künstlerisch-medialer Projektarbeit mit wissenschaftlicher Ausbildung bereitet Studierende auf Berufsfelder vor, die vor allem durch die Medienentwicklung permanenten Veränderungen ausgesetzt sind. Dies gilt für kommerzielle Medien wie Verlage, Rundfunk- und Fernsehanstalten oder das Internet ebenso wie für traditionelle Arbeitsfelder in Museen, Theatern oder für Bereiche der Kulturpolitik bis hin zur schulischen bzw. öffentlichen Kunstvermittlung und Kunstpädagogik. Die Engführung von praktischer und wissenschaftlicher Ausbildung zielt auf eine Durchdringung technisch-medialer Kenntnisse mit theoretischem Reflexionsvermögen auf hohem Niveau. An einer Kunsthochschule angesiedelt, greift der Studiengang auf das Wissen und den Erfahrungsbestand der künstlerischen Traditionen zurück und verleiht der Auseinandersetzung mit elektronischen und digitalen Medien damit eine besondere Tiefenschärfe. Durch die gezielte Einbindung von Praktika in ausgewählten Institutionen wird die Berufsnähe der Ausbildung hergestellt.

Der Aufbaustudiengang dauert zwischen vier und sechs Semestern. Er gliedert sich in eine Orientierungs- und eine Projektphase. Das Praktikum (in ei-

nem Medieninstitution, einer Werbeagentur, einem Museum, einem Software-Haus o.ä.) soll in der Mitte des Studiums absolviert werden und die Orientierungsphase abschließen. Das Studium schließt in der Regel mit dem *Master of fine Arts (MfA)* ab. Ebenso besteht im Anschluß die Möglichkeit einer Promotion an der Hochschule für bildende Künste (*Dr. rerum artium*).

Besonderes Gewicht wird auf die praktischen Projekte gelegt. Erwünscht sind Projekte, die von aktueller Medienrelevanz sind. Sie können den institutionellen Rahmen der HbK verlassen und sich in geeigneten gesellschaftlichen Praxisfeldern ansiedeln. Die Entwicklung und Realisierung dieser Projekte wird von den jeweiligen Dozenten intensiv begleitet. Die Projekte sind Gegenstand von Kolloquien, in denen die Studierenden ihre Erfahrungen wöchentlich austauschen und überprüfen können.

Der Entwurf eines Studiengangs findet sich als Anhang zu diesem Bericht.

2. Postgraduiertenkollegs

Wie auch von der *Externen Expertenkommission* "uneingeschränkt befürwortet" (S.19), bietet die Hochschule für bildende Künste künftig die Möglichkeit einer Promotion zum Dr.art. (alle Studienrichtungen) neben der zum Dr.ing. (Studiengang Architektur). Dazu richtet sie ein Postgraduiertenkolleg ein, das Promotionen auf hohem wissenschaftlichen und künstlerischen Niveau garantiert. Dieses zusätzliche Angebot läßt sich im Rahmen der bisherigen Ausstattung der HbK realisieren. Es verlangt lediglich vertretbare und wünschenswerte Umgruppierungen im Kanon der Stellenbeschreibungen. Über den Studiengang *Kulturtheorie und Medienpraxis* hinaus trägt diese Erweiterung zur Akzentuierung des wissenschaftlich-künstlerischen Charakters der Hochschule entscheidend bei. Neben der wissenschaftlichen Arbeit gehört eine künstlerisch-mediale zu den Voraussetzungen der Promotion. Die HbK reagiert damit auf zwei markante Entwicklungen.

Die eine besteht darin, daß neuere Begriffe künstlerischen Forschung verstärkt und in unverwechselbar eigenständiger Weise auf kulturwissenschaftliche Disziplinen zurückgreifen. Der Bestand und die Weiterentwicklung künstlerischer und ästhetischer Formen verlangen in wachsendem Maß auch nach begrifflichen Anstrengungen. Sie wirken inspirierend und vertiefend auf diese Formen ein und setzen dabei auch autonome wissenschaftliche Problemfelder frei. Deshalb soll Studierenden der Hochschule, die eine erkennbare "Doppelbegabung" aufweisen, der Umweg über Promotionsmöglichkeiten in anderen Städten oder an anderen Hochschulen erspart werden. Sie an die Hochschule zu binden, wirkt sich nicht zuletzt in einem höheren Niveau der allgemeinen Lehre an der HbK aus.

Zum anderen sprechen viele Erfahrungen dafür, daß auch Absolventen universitärer Studiengänge das Angebot wahrnehmen werden, an der HbK zu promovieren. In den vergangenen Jahren wirken im weitesten Sinn künstlerische Erfahrungen verstärkt auch auf universitäre Theoriebildungen ein, etwa in Bereichen text-, medien- und kommunikationstheoretischer Fragestellungen. Diese Entwicklung zu stärken, wird einen besonderen Beitrag der HbK zum wissenschaftlichen Angebot in der Bundesrepublik darstellen. Dieses Angebot kommt Doktoranden mit einem wissenschaftlich-universitären Abschluß im übrigen auch in praktischer Hinsicht entgegen. Da es mit einem

Projekt verzahnt ist, das im künstlerisch-medialen Bereich angesiedelt ist, dürfte es ihre Berufschancen gerade in Feldern kulturell-künstlerischer Vermittlung entscheidend erhöhen und das Promotionsangebot der HbK mit einer besonderen Attraktivität ausstatten.

Um Promotionen an der HbK in konzentrierter Weise zu ermöglichen und zu betreuen, richtet die Hochschule ein *Postgraduertenkolleg* ein, in dem die Entwicklung wissenschaftlicher Fragestellungen bis zur Promotionsreife betreut wird. Das Kolleg stützt sich auf die wissenschaftlichen Ressourcen, die in der HbK angesiedelt sind, und kooperiert in besonderen Fällen mit Angeboten anderer Hamburger Hochschulen. Auf diese Weise wird eine interdisziplinäre Lehr- und Forschungspraxis auch hochschulübergreifend forciert.

a. Promotion zum Dr.art.

Wie auch von der *Externen Expertise* nachdrücklich empfohlen (S.19f.), schärft die Hochschule ihr kulturwissenschaftliches Profil künftig durch die Möglichkeit der Promotion. Sie steht für Absolventen aller Studiengänge sowie Doktoranden offen, die von anderen Universitäten und Hochschulen kommen und an der HbK zum Dr.art. promovieren wollen. Die Promotion erfolgt durch eine wissenschaftliche Dissertation, die universitären Ansprüchen genügt. Gegenüber einer traditionellen universitären Promotion weist sie zwei Besonderheiten auf. Zum einen ist sie mit einem künstlerisch-medialen Projekt eng verzahnt, enthält also neben dem wissenschaftlichen auch einen "praktischen" Anteil. Zum anderen bewegt sie sich deshalb auch in einem Kontext künstlerisch-ästhetischer Forschung, der die besonderen wissenschaftlichen Zugänge der Dissertation mitbestimmt.

b. Promotion zum Dr.ing.

Die bisherige Möglichkeit, den Studiengang Architektur mit einer Promotion abzuschließen, wird unverändert aufrechterhalten.

III. Lehr- und Forschungsgebiete (Werkbereiche)

Vorbemerkung.

Die Strukturkommission schlägt vor, künftig zwischen Studiengängen einerseits, den Lehr- und Forschungsgebieten (Werkbereichen) andererseits zu unterscheiden. Die Kompetenz der bisherigen Fachbereiche wird damit verteilt, um Lehre und Forschung im Sinn künstlerisch-medialer Praxis und Projektarbeit noch deutlicher ins Zentrum der Hochschularbeit treten zu lassen.

Studiengänge strukturieren Leistungsanforderungen, die an ein Studium gestellt werden, und eröffnen die vielfältigen Studienwege, die dabei eingeschlagen werden können. Sie steuern die Leistungskontrolle, setzen Punkte für mögliche Studienwechsel und regeln die Prüfungsverfahren. Insofern durchziehen sie den Corpus der Hochschule in Hinblick auf die Ziele ihrer Arbeit. (Für Semiotiker: sie tragen substitutiven oder metaphorischen Charakter.)

Lehr- und Forschungsgebiete oder auch *Werkbereiche* dagegen bilden sich nach sachlichen, inhaltlichen und thematischen Gesichtspunkten. Sie ergeben sich aus der Nähe verschiedener künstlerisch-medialer Fragestellungen. Dies gilt nicht nur in "technischer" Hinsicht. Es folgt den Berührungspunkten oder Überschneidungen, die Lehr- und Forschungsbereiche inhaltlich aneinandergrenzen lassen, aufeinander beziehbar machen oder gar ineinander übergehen lassen. (Sie tragen assoziativen oder metonymischen Charakter.)

Beide "Achsen" der künftigen Hochschulstruktur sind gleichermaßen unverzichtbar. In der Realität von Lehre und Forschung jedoch, im tatsächlichen Arbeitsablauf und im Prozeß der Realisierung studentischer Projekte *stehen die Lehr- und Forschungsbereiche im Vordergrund*. Inhaltlichen, sachlichen und technischen Gesichtspunkten folgend einander zugeordnet, realisiert sich in ihnen ein Höchstmaß an sachlich zusammenhängenden Lehrangeboten und Arbeitsmöglichkeiten. **In ihnen wird insofern die "tatsächliche" Arbeit geleistet.**

Die vorliegenden Empfehlungen scheinen einen Schwerpunkt auf die Studiengänge zu legen. Allerdings ist sich die Kommission darüber im klaren, daß eine wirksame und tiefgreifende künstlerisch-mediale Arbeit aus einer Konzentration auf die Lehr- und Forschungsbereiche hervorgehen muß. Ihre Ein-

führung und Gewichtung bildet insofern – neben einer Präzisierung und Neubestimmung der Studiengänge – den "Kern" der hier vorgeschlagenen Reform.

Diese Neustrukturierung bietet zwei entscheidende Vorteile. Sie konzentriert und effektiviert die Betreuung der Studiengänge durch die Studiengangsausschüsse (SGAs). Zugleich läßt sie die künstlerische Projektarbeit inhaltlich und sachlich in den Lehr- und Forschungsbereichen sehr viel stärker in den Mittelpunkt treten. **Während die Mentorierung der Studiengänge weitgehend durch Stellenfunktionen erfolgt, konzentriert sich die Frage einer Ausstattung mit Sachmitteln in den Lehr- und Forschungsbereichen. Dies wertet dies Bereiche erkennbar auf. Insofern hat dies auch Auswirkungen auf die Strukturen akademischer Selbstverwaltung, etwa dadurch, daß Mittel künftig von den Lehr- und Forschungsbereichen beantragt und eingesetzt werden (vgl. unten).**

Entscheidend ist, daß künftig nicht mehr Lehr- und Forschungsbereiche bestimmten Studiengängen zugeordnet sein werden. Umgekehrt werden die Studiengänge den Lehr- und Forschungsbereichen zugewiesen, auf die sie sich stützen und auf die sie – ihrer fachlichen Problemstellung entsprechend – bezogen werden. Diese Entklammerung trägt nicht nur der Forderung Rechnung, daß sämtliche inhaltlichen und technischen Angebote der Hochschule von Studierenden jedes Studiengangs genutzt werden können (*Externe Expertise*, S.15). Die Entklammerung bringt auch den eigenständigen Beitrag, den LfbA's oder Werkstatteleiter im Rahmen von Lehre und Forschung leisten, deutlicher zur Geltung und stärkt insofern deren Stellung. **Insofern zielen diese Vorschläge auf eine "Demokratisierung" der Hochschule, die ihr Regulativ in den inhaltlichen und sachlichen Anforderungen von Lehre und Forschung findet.**

Selbstverständlich ist sich die Strukturkommission der Tatsache bewußt, daß die Bildung von Lehr- und Forschungsbereichen einer Vielzahl sachlicher und persönlicher Gesichtspunkte folgen muß. Zuordnungen können hier nicht vom "grünen Tisch" aus ergehen. Sie müssen aus Findungsprozessen hervorgehen, die in der Hochschule teilweise schon stattgefunden haben, teilweise eingeleitet werden müssen. Sie sollten in den kommenden Wochen und Monaten mit dem Ziel praktikabler Ergebnisse durchlaufen und abgeschlossen

werden. Dies bedarf eingehender Gespräche unter den Kolleginnen und Kollegen und nicht zuletzt einer persönlichen Positionierung aller Lehrenden, die jedoch aus dem jeweils sachlichen künstlerischen Arbeitszusammenhang hervorgehen muß.

Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Strukturierung in Lehr- und Forschungsbereiche ein besonders variables, flexibles und bewegliches Moment in Lehre und Forschung einführt. Ohne großen Verwaltungsaufwand lassen sich neue Konstellationen schaffen, sollte dies in neu entstehenden Arbeitszusammenhängen, Projektvorhaben u.a. notwendig oder sinnvoll werden.

Unter diesem Vorbehalt schlägt die Strukturkommission die folgenden Lehr- und Forschungsbereiche vor.

1. Lehr- und Forschungsbereich Orientierungsphase

Vorbemerkung. Die Frage der Studienanfänger-Betreuung ist in der Vergangenheit Gegenstand intensiver Diskussionen an der HbK gewesen. Die Vorstellung, es könne und solle eine einheitliche "Grundlehre" geben, hat sich angesichts der hohen Spezialisierungsgrade der Studiengänge nicht durchgesetzt. Eine solche Grundlehre verbietet sich ebenso angesichts der Vielfalt der Materialien, Techniken, Medien und Problemstellungen in der zeitgenössischen ästhetischen Produktion. Eine gemeinsame Einführungsphase würde der Notwendigkeit widersprechen, die Studierenden sehr früh auf individuell zugeschnittene und interdisziplinär zu absolvierende Studienverläufe vorzubereiten. Unterschiede der Interessen, der Haltung und Motivation von Studierenden mit unterschiedlichen Fachinteressen sollen sich von Anfang an mit den unterschiedlichen inhaltlichen Akzentuierungen der Studiengänge verbinden. Dies legt nahe, Anfänger jeweils eines Studiengangs oder (wie im Falle *Kunst* und *Kunstpädagogik*) zweier fachlich sehr verwandter Studiengänge zusammenzufassen.

Insofern widerspricht die Strukturkommission in diesem Punkt der Auffassung der *Externen Expertise*, die eine "zweisemestrige Grundlehre" für alle Studienanfänger empfiehlt (S.18). Gleichwohl empfiehlt die Strukturkommission, der Bedeutung einer Anfängerbetreuung durch die Schaffung eines eigenen Lehr- und Forschungsbereichs zu entsprechen.

Der Lehr- und Forschungsbereich. Der Bereich faßt die Lehrenden der verschiedenen Studiengänge, die Ausstattungen ihrer entsprechenden "Klassen" und andere Einrichtungen zu einem gemeinsamen Bereich Orientierungsphase zusammen. Dies trägt der Notwendigkeit Rechnung, sich der Anfängerbetreuung in konzentrierter und studiengangs-übergreifender Form zu widmen. Gleichzeitig wird damit auf die Unterschiede reagiert, die in der Eingangsphase verschiedener Studiengänge gesetzt werden müssen.

Ziele dieser Orientierungsphase, die in der Regel die ersten beiden Semester des Studiums dauert, sind

- die grundlegende Einführung in die spezifische Art und Weise künstlerischen Arbeitens;
- die Vermittlung von grundlegenden Kenntnissen und Fertigkeiten, wobei die beiden Aspekte in der Praxis nicht voneinander zu trennen sind.

Die mit der Anfängerbetreuung beauftragten Lehrkräfte sollten neben der studiengangsspezifischen Arbeit mit Studierenden Veranstaltungen zu Themen ihres jeweiligen Fachgebietes anbieten. Diese Veranstaltungen hätten grundlegenden Charakter und wären von übergreifendem Interesse. Die Anfänger aller Studiengänge können und sollen dieses Angebot nach Maßgabe der Entwicklung ihrer eigenen Arbeit nutzen. So wird Interdisziplinarität schon am Anfang des Studiums gewährleistet und den Studienanfängern ebenso eine Orientierung über die Grenzen ihres Fachgebietes hinaus geboten. Der *Lehr- und Forschungsbereich Orientierungsphase* koordiniert dies und fördert es, wo es sinnvoll erscheint, auch fachlich-inhaltlich durch eine Kooperation mit den jeweiligen Lehrangeboten aus verschiedenen Studiengängen.

Generell absolvieren die Kolleginnen und Kollegen des *Lehr- und Forschungsbereichs Orientierungsphase* ihre Arbeit in enger Kooperation mit den betreffenden Studiengängen. Sie koordinieren ihre Arbeit ebenso untereinander – auch mit der Perspektive, durch ein entsprechend aufeinander bezogenes Gesamt-Lehrangebot schon sehr früh interdisziplinäre Fragestellungen und Arbeitsweisen deutlich werden zu lassen.

2. Lehr- und Forschungsbereich Computer und Digitale Systeme.

a. Interdisziplinäre Computerei

Wie bisher schon Praxis, soll es auch in Zukunft einen interdisziplinären Computerpool geben, der Studierenden aller Studiengänge in elementare Fragen der Nutzung digitaler Systeme einführt und ihnen für laufende Projektarbeiten zur Verfügung steht. Der Pool trägt also einerseits pädagogischen, andererseits "Dienstleistungs"-Charakter für die gesamte Hochschule.

b. Labor für System- und Anwendungsprogrammierung

Wie in vergleichbaren Institutionen üblich, muß die HbK außerdem einen studiengangs-übergreifenden Computer-Bereich einrichten. Er sollte sich in zwei Bereiche gliedern:

- "Elektronische Schaltungen und Systemprogrammierung". Hier wird es um Probleme der Interface-Konstruktion, der Sensorik, Steuerung, Hardware-Entwicklung sowie um Betriebssysteme wie Linux oder die Programmierung in C++, Java und anderen Standardsprachen gehen;
- "Anwendungsprogrammierung". Hier wird es um Programmgrundlagen von Anwender-Programmen wie Premiere, Director, Photoshop, QuarkXPress, Strata-Studio, MySQL sowie um Programmiersprachen wie Lingo, Hypertalk, Pearl, Javascript, HTML, XML, VRML usw.) gehen.

(Um diese Bereiche in der Lehre abdecken zu können, müssen zusätzlich zur Stelle Interdisziplinäre Computerei personelle Ressourcen geschaffen werden. Ihre Aufgabe wird darin bestehen, Einführungen und Übungen für alle Studiengänge anzubieten.)

c. Labor für Medienkommunikation, Medieninformatik und Medienkunst (LEM)

Das Labor lehrt und erforscht insbesondere Netzwerktechniken und telematische Prozesse. Sein Schwerpunkt liegt in Bereichen digitaler Kommu-

nikation, der Entwicklung von Formen textuellen, bildlichen und akustischen Datentransfers und der damit verbundenen telematischen Eingriffe in "reale" kulturelle, soziale und kommunikative Prozesse.

Dazu gehören ebenfalls Konzepte für den Einsatz von Multimedia und von elektronischen Kommunikationswerkzeuge in Studium, Lehre, Forschung und Weiterbildung wie E-learning Plattformen, Datenbanken und Autorenwerkzeuge für die Internetpräsenz oder Content-Management Systeme.

d. Labor Intermediale Arbeitsformen

Das Labor setzt sich in besonderer Weise mit Schnittstellen und ästhetischen Interferenzen auseinander, die zwischen elektronischen bzw. digitaler Medien und anderen Medialitäten bestehen. Es konzentriert entsprechende Ressourcen bestehender Fachbereiche, um das Ineinandergreifen unterschiedlicher digitaler und analoger Medientechnik künstlerisch und ästhetisch zu erforschen. Das Labor kooperiert in besonderer Weise mit

3. Lehr- und Forschungsbereich Film / Bewegungs- und Zeitbild

a. Labor für Film/Bewegungsbild, Zeitbild

Das Labor widmet sich im ästhetisch-praktischen Sinne den Speichertechniken des bewegten Bildes. Die Bandbreite des Angebots reicht von zeichnerischen Vorformen filmisch-seriellen Denkens bis hin zu digitalen Speicherungsprozessen. Zum einen werden in praktischen Analysen und Anwendungen die spezifischen Möglichkeiten und ästhetischen Implikationen erörtert, die mit den verwendeten bzw. verwandten Techniken einhergehen. Parallel dazu werden Einführungen in die unterschiedlichsten Techniken (Filmschnitt, Videoschnitt, digitaler Schnitt) in Projektphasen bzw. regelmäßig angeboten. Zum anderen obliegt dem Labor die Betreuung und Koordination von der Hochschule verfügbaren Ressourcen für analoge und digitale Film- und Videoproduktionen. Das Labor steht in enger Zusammenarbeit mit anderen Lehr- und Forschungsgebieten, so dem Bereich *Computer und digitale Systeme* oder auch der *Kunst*.

b. Labor für filmübergreifende Gebiete

Die Arbeit umfaßt alle für den Film praxisrelevanten Felder. Organisation von Film- bzw Videoproduktionen, Stoffentwicklung, Kalkulation und Präsentation werden in Veranstaltungen und an Beispielen der Drehbuchanalyse und des Scriptediting angeboten. Parallel hierzu werden konkrete Projekte von Studierenden betreut. In Kooperation nicht nur mit den Lehrbereichen *der Intermedialen Arbeitsformen, Mediatektur, Bühnenbild* oder des *material-* Verlags sowie mit Einrichtungen außerhalb der Hochschule werden grundlegende mediale Funktionsabläufe filmischer Arbeit erprobt und exemplarisch realisiert. Das schließt beispielsweise die Koordination von Programmierung, Herstellung und den Vertrieb einer DVD über den *materia-*Verlag ebenso ein wie die Vor- und Nachbereitung zu Praktika oder die Entwicklung intermedialer Bezügen des Films in enger Zusammenarbeit mit dem Lehrbereich *Intermediale Arbeitsformen* oder *Mediatektur*.

c. Labor für historische Filmanalysen und Filmästhetiken

Neben den praktisch-künstlerisch ausgerichteten Professuren ist der Bereich mit einer Professur *Filmgeschichte und Filmtheorie* ausgestattet. Sie konzentriert sich auf historische und ästhetische Fragen des Bewegungs- und Zeitbildes. Besonderes Gewicht wird dabei einerseits auf die Interferenzen gelegt, die zwischen der Geschichte der Filmästhetik und der künstlerischen "Avantgarde" im 19. und 20. Jahrhundert bestand. Zum anderen werden die jeweils spezifischen Problemstellungen herausgearbeitet, die von den diversen auktorialen "Aufschreibesystemen" im Bereich *Film/Bewegungsbild, Zeitbild* generiert werden. Das Lehrangebot *Filmgeschichte und Filmtheorie* kooperiert eng mit den anderen theoretischen Lehrangeboten, insbesondere mit denen in Kunstgeschichte, Medientheorie und Mediengeschichte, System und Anwendungsprogrammierung.

4. Lehr- und Forschungsbereich Fotografie, Grafik und Typografie

a. Labor für Grafik

Das Labor führt in elementare grafischer Verfahren und Techniken ein und bietet insofern Anknüpfungspunkte zu allen Lehrangeboten der HbK.

b. Labor für Fotografie

Das Labor führt in alle Bereiche der Schwarz-Weiß-, der Farb- und digitalen Fotografie ein. Das Medium Foto wird sowohl auf seine "Autonomie" als auch in Funktionen und Zusammenhängen befragt, die es mit anderen Medien herstellt.

c. Labor für Typografie

Das Labor führt, auch gestützt auf ein umfangreiches Schriftenangebot, in analoge typografische Techniken des Holz- und Bleitypensatzes ebenso wie in digitale typografische Techniken ein. Im Horizont der Ausbildung steht die Frage von Druckmedien, Ausstellungs- und elektronischer Medien, in denen typografische Fragestellungen eine elementare Rolle spielen. Fragen der Schrift werden in intensiver Auseinandersetzung mit Kunst-/Literatur- und Mediengeschichte, Philosophie, Wahrnehmungspsychologie, Soziologie, Zeichentheorie u. a. aufgeworfen und bearbeitet.

d. Labor für Siebdruck

e. Labor für Flachdruck

f. Labor für Hochdruck und digitalen Print

Schrift-, Linien- Flächen- und Bildelemente des traditionellen Hochdruckverfahrens, und digital erzeugte Schrift- und Bild-Elemente stehen in ihrer unterschiedlichen „Materialität“ im Labor Bildfindungsprozessen zur Verfügung. Realisiert wird mit Hilfe von Andruckpressen und Printern. Dabei sind, auch in

der Kombination der Verfahren, verschiedenartigste bildnerische "Ausdrucks"-
Formen auf unterschiedlichen Druckträgeroberflächen erzielbar.

5. Lehr- und Forschungsbereich Materiale Formung

a. Labor für Plastische Massen

Neben dem klassischen Bestand der Keramik, neben Gefäß und Oberfläche werden Industriekeramik und keramische High-Tech Werkstoffe und Oberflächen erforscht und bearbeitet. Aufgabe ist die Vermittlung von Fachwissen (Verfahrenskunde und Werkstoffkunde sowie Verfahrensgeschichte und Materialgeschichte) in Seminarveranstaltungen und die Vermittlung von Fertigkeiten in Kursen und Übungen sowie die Betreuung von Projektarbeiten.

b. Labor für Textile Techniken

Verhandelt werden Gewebe, textile Verbindungen (Weben, Filzen, Tufting, Stricken u.a.) und Oberflächengestaltung. Aufgabe ist die Vermittlung von Fachwissen (Verfahrenskunde und Werkstoffkunde sowie Verfahrensgeschichte und Materialgeschichte) in Seminarveranstaltungen und die Vermittlung von Fertigkeiten in Kursen und Übungen sowie die Betreuung von Projektarbeiten.

c. Labor für Kunststoffe und Leichtbau

Verhandelt werden Kunststoffe nach ihren Gattungen, Eigenschaften, Verarbeitungen. Tiefziehen, Rapid Prototyping sowie CAD/CAM-Fräs- und Schneidetechniken sind eingeschlossen. Aufgabe ist die Vermittlung von Fachwissen (Verfahrenskunde und Werkstoffkunde sowie Verfahrensgeschichte und Materialgeschichte) in Seminarveranstaltungen und die Vermittlung von Fertigkeiten in Kursen und Übungen sowie die Betreuung von Projektarbeiten.

d. Labor für Plastische Massen – Formbau

e. Bildhauerwerkstatt – Metall

f. Holzwerkstatt

Neue Labore (Perspektivisch:)

g. Labor für Nachwachsende Rohstoffe

Ein Wissensbestand über Holz, Holzgestaltung und -verarbeitung muß erweitert werden um Wissensbestände über weitere nachwachsende Werkstoffe und über Recycling. Aufgabe ist die Vermittlung von Fachwissen (Verfahrenskunde und Werkstoffkunde sowie Verfahrensgeschichte und Materialgeschichte) in Seminarveranstaltungen und die Vermittlung von Fertigkeiten in Kursen und Übungen sowie die Betreuung von Projektarbeiten.

h. Labor für Metallische Werkstoffe

Neben den klassischen spanabhebenden und verformenden Verfahren gehören hierher Untersuchungen zu Sinter- und Schäumverfahren in der Metalltechnologie. Der theoretische Anteil umfaßt Technische Mechanik und Konstruktion. Aufgabe ist die Vermittlung von Fachwissen (Verfahrenskunde und Werkstoffkunde sowie Verfahrensgeschichte und Materialgeschichte) in Seminarveranstaltungen und die Vermittlung von Fertigkeiten in Kursen und Übungen

IV. Institute

1. *material*-Verlag

Um Studierenden gleichermaßen ein Studienfeld und öffentliches Forum zu bieten, um ihre Arbeiten präsentieren zu können, wurde bereits in den 70er Jahren der *material*-Verlag gegründet. Er publizierte – mit kurzen Unterbrechungen – Arbeiten, die seit zehn Jahren regelmäßig auf der Frankfurter Buchmesse und zeitweise auch auf der Buchmesse in Leipzig präsentiert wurden. Zunächst nur den engeren Lehrzusammenhängen Fotografie, Typografie und Grafik verbunden, erschloß er später neue Bereiche von Lehre und Forschung. Heute publiziert er bereits einen breiten Fächer von Projekten, die aus anderen Studienzusammenhängen der HbK kommen. Weiterhin den Druckmedien verpflichtet, treten in letzter Zeit zunehmend andere Medien hinzu (*edition digital* des Verlags und die gerade entstehende *edition film*.) Um diese Funktionen zu stärken, soll er zukünftig in Form eines Instituts fortgesetzt werden. Er stellt eine wichtige Schnittstelle dar, über die sich die Hochschule nach außen darstellt und ihre Konturen schärft.

V. Wissenschaftliches Angebot und Studium Generale

Die Hochschule verfügt über ein breites kunst- und kulturwissenschaftliches Angebot. Es besteht aus folgenden Disziplinen:

- Kunstgeschichte
- Kunsttheorie und Ästhetik
- Ethnologie und Anthropologie
- Philosophie und Medientheorie (künftig)
- Mediengeschichte
- Medienkommunikation und Medienökologie
- Filmgeschichte und Filmtheorie (künftig)
- Designgeschichte und Designtheorie
- Texttheorie/Dramaturgie/Narration (künftig)
- Baugeschichte
- Architekturtheorie
- Analyse gebauter Umwelt

Dieses Angebot wird künftig in drei Zusammenhängen eine stärkere Rolle spielen:

- die Studiengänge werden auch in ihren theoretischen Anteilen deutlicher akzentuiert (*Empfehlungen*, S.9);
- der Aufbaustudiengang "Kulturtheorie und Medienpraxis" verlangt nach einem präziser gefaßten wissenschaftlichen Angebot (*Empfehlungen*, S.19f.);
- die Möglichkeit der Promotion zum Dr.art. und Dr.ing. macht eine entsprechende kulturwissenschaftliche Lehre notwendig (*Empfehlungen*, S.20); die externe Expertise empfahl sogar die Promotion zum Dr.phil.
- die stärkere Akzentuierung eines wissenschaftlichen Angebots mit entsprechenden Abschlüssen erhöht die Attraktivität der HbK und ihrer künstlerischen Studiengänge auch in Hinblick auf ihre gesellschaftliche Akzeptanz; dem Irrtum, künstlerische Studiengänge seien gegenüber dezidiert "wissenschaftlichen" minderwertig, wird entgegengewirkt –

dies schlägt sich in höheren Bewerberzahlen und einer Erhöhung des allgemeinen Niveaus künstlerischer Lehre und Forschung nieder.

Das wissenschaftliche Angebot erfüllte bislang vor allem eine "unterstützende" Funktion im Rahmen künstlerischer Lehre. Daran wird sich nichts ändern. Doch wird dies durch eigenständige, wissenschaftlich stärker konturierte Lehrangebote ergänzt und erweitert werden. Sie tragen einerseits orientierenden und strukturierenden Charakter, vor allem im Eingangsbereich verschiedener Studiengänge. Andererseits schaffen sie die Bedingungen für den Aufbaustudiengang und die Promotion. Dies verlangt eine zusätzliche Bemerkung.

Selbstverständlich gehorcht wissenschaftliche Lehre an der Kunsthochschule allen Anforderungen, wie sie an Universitäten üblich sind. Gleichwohl weist sie gegenüber diesen Angeboten auch Besonderheiten auf. Sie hat mit dem künstlerisch-medialen Umfeld zu tun, auf das sie einwirkt und auf das sie reagiert. Auch folgt sie wissenschaftlichen Perspektiven, die sich vom naturwissenschaftlichen Paradigma ebenso absetzen wie vom – im weitesten Sinn – hermeneutischen der Geisteswissenschaften. Künstlerisch-wissenschaftliche Forschung ist der Versuch, "das wechselseitige Verhältnis des Verstandes und der Einbildungskraft zu einander (...) unter Regeln zu bringen, und sie in Ansehung ihrer Bedingungen zu bestimmen" (Kant). Diese Reflexivität kommt jedoch nicht nur künstlerischen Prozessen zugute, sondern auch wissenschaftlichen Fragestellungen. Sie markiert eine Spontaneität und Kreativität, die jedem wissenschaftlichen Begriffs vorausgeschickt sein muß, um ihn schöpferisch werden zu lassen. Insofern kann wissenschaftliche Arbeit an Kunsthochschulen wichtige Beiträge zur wissenschaftlichen Forschung "im allgemeinen" leisten, gerade *weil* sich ihr Gestus vom universitären in bestimmter Hinsicht absetzt.

Im Prozeß einer Studien- und Strukturreform fällt der wissenschaftlichen Arbeit an der HbK vor allem drei Funktionen zu.

- Alle Studiengänge sollten vor allem in ihrer Eingangsphase auf Theorieangebote zurückgreifen können, die orientierenden Charakter ha-

ben. Sie werden als Wahlpflichtveranstaltungen unterschiedlicher Disziplinen (Kunstgeschichte, Kunsttheorie, Philosophie, Anthropologie, Medientheorie usw.) angeboten. In der Projektphase der verschiedenen Studiengänge greifen Studierende auf avanciertere wissenschaftliche Angebote zurück, teils, um ihren Projekten einen weiten Reflektionsraum zu schaffen, teils, um aus der Autonomie wissenschaftlich-theoretischer Problemstellungen Impulse auch für künstlerische Fragestellungen zu erhalten.

- Darüber hinaus wird der Aufbaustudiengang "Kulturtheorie und Medienpraxis" auf wissenschaftliche Angebote zurückgreifen. Er verlangt in besonderer Weise Nachweise über erbrachte wissenschaftliche Leistungen – also über Referate in Theorie-Seminaren oder über Hausarbeiten. Davon ist eine Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus zu erwarten, die im übrigen auch anderen Studierenden zugute kommen wird.
- Bei den Diskussionen insbesondere um die Promotionsmöglichkeit wurde kontrovers diskutiert, ob und in welchem Umfang die HbK die wissenschaftliche Ausbildung aus eigener Kraft leisten kann oder in welchem Umfang sie sich dabei auf das Angebot der Universität stützen sollte. Der Ausschuß vertritt die Auffassung, daß die wissenschaftlichen Anteile der HbK zunächst eine klarere Strukturierung, Präzisierung und Akzentuierung notwendig machen. *Unter dieser Voraussetzung kann auch die von der Promotionsordnung vorgesehene "Projektphase" in wissenschaftlicher Hinsicht von der HbK bestritten werden. Dies schließt eine Kooperation mit der Universität selbstverständlich nicht aus.* - Darüber hinaus schlägt die Strukturkommission ein *Studium Generale* vor. In wöchentlichen Veranstaltungen sollten die an der HbK arbeitenden Theoretiker in geeigneter Form aus dem Kontext ihrer Lehre und Forschung öffentlich vortragen. Dies fördert einerseits die Auseinandersetzung innerhalb des Hauses. Andererseits erhöht ein solches Angebot, da öffentlich angekündigt, auch die Außenwirkung der HbK. Perspektivisch ergeben sich hier erste Ansatzpunkte zu einem Weiterbildungsangebot der Hochschule.

VI. Künftige Strukturen der Selbstverwaltung

Die in diesem Bericht formulierten Vorschläge binden sämtliche Prozesse der Hochschule in enger Weise an die Anforderungen von Lehre und Forschung. Insofern sind sie zugleich mit dem Ziel abgefaßt, eine *Vereinfachung* von Prozessen der Akademischen Selbstverwaltung einzuleiten. Damit zugleich betonen die Vorschläge Gesichtspunkte interdisziplinärer Arbeit. Sie sollen den Tendenzen einer "Abschottung" begegnen, wie sie in der bisherigen Fachbereichs-Struktur immer wieder auftraten.

Sehr schematisch gesprochen, sollen sich die Aufgaben der Selbstverwaltung künftig "unterhalb" der Ebene von Kleinem bzw. Großem Senat und Präsidium in zwei wesentliche Funktionen gliedern: in die Entscheidungsfindung im Rahmen von *Studiengängen* einerseits, in die von *Lehr- und Forschungsbereichen* andererseits. Die Strukturkommission ist sich darüber im klaren, daß detaillierte Fragen einer künftigen Akademischen Selbstverwaltung einer genaueren Ausarbeitung bedürfen. Nicht zuletzt hängen sie eng mit der Formulierung einer Grundordnung der Hochschule zusammen, wie sie vom neuen Hochschulgesetz vorgesehen ist.

1. Studiengangsausschüsse (SGAs)

Studiengangsausschüsse (SGAs) übernehmen die Aufgabe, die Strukturen, Wege, den möglichen Wechsel Studierender und das Prüfungswesen der verschiedenen Studiengänge zu betreuen. Studiengangsausschüsse sind kleine Körperschaften und werden drittelparitätisch gebildet. Sie bestehen aus Lehrenden, die schwerpunktmäßig einem bestimmten Studiengang zugeordnet sind, und Studierenden dieses Studiengangs. Den Vorsitz führt eine Professorin, ein Professor; sie bzw. er ist dem Kleinen Senat gegenüber verantwortlich. Studiengangsausschüsse entwickeln Vorschläge für eine Verbesserung des Lehrangebots. Sie kontrollieren die Einhaltung der Lehrverpflichtungen. Sie koordinieren das konkrete Lehrangebot und tragen dafür Sorge, daß es ebenso breit wie aufeinander bezogen angelegt wird. Studiengangsausschüsse sind für die Studienberatung verantwortlich. Sie übernehmen die Vorbereitung und Abwicklung von Berufungs- und Besetzungsverfahren, die ihren Studiengang betreffen. Die entsprechenden Schritte stimmen sie mit dem Kleinen

Senat ab, etwa was die Zusammensetzung von Berufungskommissionen angeht, und kooperieren dabei mit anderen Studiengängen vor allem dort, wo deren fachlichen Belange berührt werden. Ihre Aufgaben sind insofern vorrangig fachlicher und organisatorisch-administrativer Art. Die Vorsitzenden der Studiengangsausschüsse gehören dem Kleinen Senat ohne Stimmrecht an.

2. Lehr- und Forschungsbereiche (Werkbereiche)

In den Lehr- und Forschungsbereichen wird über die tatsächlichen Arbeitsabläufe entschieden, wie sie aus fachlichen Gesichtspunkten hervorgehen. In ihnen sind alle Lehrenden zusammengefaßt, die ganz oder hauptsächlich dem entsprechenden Lehr- und Forschungsbereich oder auch Werkbereich zugeordnet sind oder sich ihm zugeordnet haben. Entscheidungen sollen einvernehmlich und kollegial getroffen werden; in Streitfällen entscheidet der Kleine Senat. Lehr- und Forschungsbereiche können bzw. sollen einen Sprecher, eine Sprecherin wählen, der bzw. die den Bereich in den Gremien der Hochschule, vor allem im Kleinen Senat, vertritt. *Die Lehr- und Forschungsbereiche beantragen und investieren die ihnen zugewiesenen Mittel. Autonom oder in Zusammenarbeit mit Kleinem Senat und Präsidium werben sie Drittmittel ein, die sie für Zwecke der Lehre und neuer Projekt- und Forschungsvorhaben einsetzen.* Lehr- und Forschungsbereiche entwickeln aus eigener Initiative inhaltliche Projekte, bilden je nach fachlichen Anforderungen neue Arbeitszusammenhänge mit mittel- oder langfristiger Perspektive und sorgen für den Ausbau, die Weiterentwicklung und Intensivierung möglicher Studienangebote und -verläufe in fachlicher Hinsicht. Sie entwickeln in besonderer Weise Formen der Kooperation mit anderen staatlichen oder privaten Einrichtungen. Insofern übernehmen sie entscheidende Aufgaben in Prozessen einer Öffnung der Hochschule nach "außen".

3. Institute

Institute sind entweder Körperschaften eines Lehr- und Forschungsbereichs oder senats-unmittelbare Einrichtungen. Im ersten Fall haben sie keine eigenständigen Selbstverwaltungsaufgaben, sondern sind in Entscheidungsprozesse der entsprechenden Lehr- und Forschungsbereiche eingebunden. Dies gilt

beispielsweise für das Institut *material*-Verlag. Im zweiten Fall sind sie unmittelbar dem Senat verantwortlich. Sie bilden dann Institutsräte oder schaffen sich – je nach Personalausstattung – andere, geeignete Formen der Selbstverwaltung, die denen der Lehr- und Forschungsbereiche entsprechen.

4. Kleiner Senat

Dem Kleinen Senat fallen unter diesen Bedingungen neue Aufgaben zu. Der Informationsaustausch zwischen Studiengangsausschüssen und Lehr- und Forschungsbereichen einerseits, dem Senat andererseits wird intensiver werden. In strittigen Fällen wird der Senat Entscheidungen zu fällen haben, die bisher von den Fachbereichsräten getroffen wurden. Die Entklammerung von Studiengangsausschüssen und Lehr- und Forschungsbereichen könnte unter Umständen Entscheidungsfindungen notwendig machen, was etwa die Mittelvergabe in einzelnen Fällen betrifft.

Allerdings sieht die Strukturkommission dies in dreifacher Hinsicht als Vorteil an. Zum einen befreit das hier vorgeschlagene Verfahren die tatsächlichen Arbeitsabläufe der Hochschule von Aufgaben, was angesichts einer kleinen Hochschule wie der HbK nicht nur vertretbar, sondern auch wünschenswert und praktikabel ist. Zum zweiten bindet sie die Beantragung und Verwaltung von Mitteln viel enger an die Lehr- und Forschungsbereiche und damit an die tatsächlichen Erfordernisse von Lehre und Forschung; dies gilt ebenso für die Einwerbung von Drittmitteln. Drittens führt die Öffnung der Selbstverwaltungsstrukturen zu einer Stärkung interdisziplinärer Gesichtspunkte ebenso wie zu einer Erhöhung der Transparenz von Entscheidungen.

Anhang: Studiengang "Kulturtheorie und Medienpraxis" (Entwurf)

Vorbemerkung

Der Aufbaustudiengang "Kulturtheorie und Medienpraxis" wendet sich an Studierende, die ein Studium an der HbK Hamburg, an einer vergleichbaren Hochschule bzw. Fachhochschule oder einer Universität abgeschlossen haben. Die Ausbildung verbindet die praktische künstlerische oder mediale Projektarbeit mit einem kulturtheoretischen Studium. Es wird in Bereichen der Kunstgeschichte, der Medienanalyse, der Bildwissenschaften, der Philosophie, Anthropologie und Kulturtheorie absolviert.

Ausbildungsziel

Die enge Verbindung künstlerisch-medialer Projektarbeit mit wissenschaftlicher Ausbildung bereitet Studierende auf Berufsfelder vor, die vor allem durch die Medienentwicklung permanenten Veränderungen ausgesetzt sind. Dies gilt für kommerzielle Medien wie Verlage, Rundfunk- und Fernsehanstalten oder das Internet ebenso wie für traditionelle Arbeitsfelder in Museen, Theatern oder für Bereiche der Kulturpolitik bis hin zur schulischen bzw. öffentlichen Kunstvermittlung und Kunstpädagogik. Die Engführung von praktischer und wissenschaftlicher Ausbildung zielt auf eine Durchdringung technisch-medialer Kenntnisse mit theoretischem Reflexionsvermögen auf hohem Niveau. An einer Kunsthochschule angesiedelt, greift der Studiengang auf das Wissen und den Erfahrungsbestand der künstlerischen Traditionen zurück und verleiht der Auseinandersetzung mit elektronischen und digitalen Medien damit eine besondere Tiefenschärfe. Durch die gezielte Einbindung von Praktika in ausgewählten Institutionen wird die Berufsnähe der Ausbildung hergestellt.

Lehrangebot

Der Aufbaustudiengang dauert zwischen vier und sechs Semestern. Er gliedert sich in eine Orientierungs- und eine Projektphase. Das Praktikum (in einem Medieninstitution, einer Werbeagentur, einem Museum, einem Software-Haus o.ä.) soll in der Mitte des Studiums absolviert werden und die Orientie-

rungsphase abschließen. Das Studium schließt mit dem *Master of fine Arts (MfA)* ab. Ebenso besteht im Anschluß die Möglichkeit einer Promotion an der Hochschule für bildende Künste (Dr. rerum artium).

Besonderes Gewicht wird auf die praktischen Projekte gelegt. Erwünscht sind Projekte, die von aktueller Medienrelevanz sind. Sie können den institutionellen Rahmen der HbK verlassen und sich in geeigneten gesellschaftlichen Praxisfeldern ansiedeln. Die Entwicklung und Realisierung dieser Projekte wird von den jeweiligen Dozenten intensiv begleitet. Die Projekte sind Gegenstand von Kolloquien, in denen die Studierenden ihre Erfahrungen wöchentlich austauschen und überprüfen können.

1. Die praktischen Projekte können aus Einzel- oder Gruppenprojekten bestehen. Sie werden in der Orientierungsphase entworfen und formuliert und bedürfen der Bestätigung durch den oder die verantwortlichen Dozenten. Bei der Projektentwicklung können sich die Studierenden auf alle in der HbK vertretenen Lehrangebote, Fächer und Disziplinen stützen, insbesondere:

- alle Bereiche der bildenden Kunst und der Fotografie
- traditionelle und elektronische Publikation, Webdesign
- Computerprojekte, digitale Kommunikation in Internet und Intranet
- Design und Architektur

2. Das theoretische Studium besteht aus Pflicht- und Wahlveranstaltungen, die in allen an der HbK angebotenen wissenschaftlichen Fächern absolviert werden können. Dazu gehören:

- Kunstgeschichte
- Kunsttheorie und Ästhetik
- Ethnologie und Anthropologie
- Philosophie
- Mediengeschichte und Medientheorie
- Filmgeschichte und Filmtheorie

- Baugeschichte, Architekturtheorie und Analyse gebauter Umwelt
- Designgeschichte und Designtheorie
- Medienkommunikation und Medienökologie

Ausbildungsgang

Orientierungsphase (18 SWS)

Praktische Pflichtveranstaltungen:

Projektkolloquium (2 SWS)

Praxis-Seminar in einem Labor oder einer Werkstatt im Bereich traditioneller künstlerischer Medien (2 SWS)

Praxis-Seminar in einem Labor oder einer Werkstatt im Bereich elektronischer oder digitaler Medien (2 SWS)

Entwicklung und Realisierung eines kleineren Projekts, das bereits vorbereitenden Charakter in Hinblick auf das Abschlußprojekt tragen kann (6 SWS)

Theoretische Pflichtveranstaltungen:

Drei theoretische Seminare einführenden Charakters (insgesamt 6 SWS)

Abschluß der Orientierungsphase:

Die Orientierungsphase wird beendet durch folgende Nachweise:

Erfolgreiche Teilnahme an den praktischen Seminaren, nachzuweisen durch entsprechende Scheine

Erfolgreiche Teilnahme an den theoretischen Seminaren, nachzuweisen durch Referate im Seminarzusammenhang oder Hausarbeiten

Erfolgreiche Präsentation eines kleineren Projekts

Nachweis eines erfolgreich absolvierten Praktikums

Vorlage eines schriftlich formulierten Projektvorhabens für die zweite Studienphase

Projektphase (24 SWS oder mehr, abhängig vom Projekt)

Die Projektphase wird in enger Absprache mit den zuständigen Dozenten und abhängig vom Charakter des jeweiligen Projekts gestaltet. Pflichtveranstaltungen sind:

Praktische Pflichtveranstaltungen:

Projektkolloquium (2 SWS)

Praxis-Seminare in zwei künstlerischen oder medialen Disziplinen, die in Zusammenhang mit dem praktischen Projekt stehen (insgesamt 4 SWS)

Praktische Realisierung des Projekts in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Dozenten (10 SWS)

Theoretische Pflichtveranstaltungen:

Drei Theorie-Seminare (insgesamt 6 SWS)

Kulturtheoretisches Kolloquium des Studiengangs zur Diskussion und Vorbereitung der theoretischen Abschlußarbeiten (2 SWS)

Abschluß der Projektphase (Studienabschluß)

Das Studium wird abgeschlossen durch

den Nachweis einer erfolgreichen Teilnahme an den Pflichtveranstaltungen

die öffentliche Präsentation des Projekts und einen Vortrag, in dem die praktische und theoretische Dimension des Projekts erläutert und zur Diskussion gestellt wird

die Vorlage einer theoretischen Abschlußarbeit, die in Zusammenhang mit dem praktischen Projekt stehen kann, jedoch theoretisch darüber hinausgeht, eine relevante Position zur wissenschaftlich-ästhetischen Diskussion formuliert und wissenschaftlichen Anforderungen standhält

Beim Promotionsausschuß der Hochschule kann beantragt werden, diese Studienergebnisse als erfolgreiche Absolvierung der Projektphase im Sinn der Promotionsordnung anzuerkennen und die Studierende oder den Studierenden zur Promotion zuzulassen.